Anzeigengebühren: 4.00 Mk. für die 8mal gespalt. Millimeterzeile Auswärts 5.00 Mk., für die Empfehlungszeile 12.00 Mk. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis vorm. 11 Uhr, kleinere bis 3 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prupp Castrop.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 270 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 270 Mk. für den Monat, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 257 — Samstag, den 4. November — 192

Voraussetzungen der Produktionssteigerung.

Die Erkenntnis, daß unsere Wirtschaft an zwei Uebeln krankt, der Reparationsschuld und der Unterproduktion, hat allenthalben den Ruf nach Mehrproduktion ausgelöst. Diese Forderung ist sicherlich berechtigt, sie darf aber nicht in der überspannten gefährlichen Beseitigung des Prinzips des Achtstundentages ihr Ziel sehen. Das würde zu neuen erbitterten Kämpfen führen, da die Arbeitnehmerschaft geschlossen gewillt ist, sich den Achtstundentag nicht rauben zu lassen. Nicht aus Gründen etwa verblendeten Trotzes und verderblichen Klassenegoismus, der bei den kommunistisch-radikalen Teilen vielleicht mitspielt, sondern aus der Ueberzeugung heraus, daß diese Lösung nicht die rechte ist, daß es eine andere für die Mehrproduktion fruchtbringendere und produktivere gibt als die heute zum Alleinmittel erhobene. Der „Deutsche", das Sprachrohr der christlichen Gewerkschaften, dem eine tiefe Einsicht in wirtschaftspolitische Notwendigkeiten und keineswegs klassenmäßig eingestellte einseitige Interessenpolitik nachgesagt werden kann, legt in einem Leitartikel „Voraussetzungen der Produktionssteigerung den Finger an die Wunde, wenn er dazu die folgenden beachtenswerten Ausführungen macht:

Zwei Fragen tauchen in der Arbeiterschaft immer wieder auf: Hat sich die Ertragsfähigkeit der Arbeit wirklich so verringert, wie immer behauptet wird, wie ist es dann möglich, daß sich die Zahl der eigentlich unproduktiv Tätigen so ungemein vermehren konnte? Wie erklärt es sich, daß die Masse der unproduktiv Tätigen zum guten Teil heute ein besseres Leben führt, als es vordem der Fall war? Ehe nicht aus der eindeutigen klaren Antwort auf diese Fragen die folgerichtige Tat erwächst, wird sich die Arbeiterschaft in ihrer Mehrheit schwerlich dazu bereit finden zu glauben, daß die Schuld an deutscher Not allein bei ihr liege.

Sieht man von der gewaltigen Belastung durch den sog. Friedensvertrag ganz ab so ist festzustellen: Unheimlich an Zahl gestiegen ist das Heer der Beamten in Reich, Staat, Gemeinden und Selbstverwaltungskörpern, gestiegen die Zahl der mit ordnender, jedoch nicht produktiver Arbeit beschäftigten Angestellten, unheimlich gewachsen ist das Heer der Händler, deren oftmals sehr zweifelhaft verteilende und vermittelnde Tätigkeit alles andere ist, als ein volkswirtschaftlicher Gewinn. Und all diese ernährt die produktive Arbeit neben jenem, die seit Ausbruch des Krieges für ihr in der Wirtschaft angelegtes Geld Erträgnisse verlangen, die in ihrer Zahlengröße früher einfach unmöglich waren. Und wer will es ableugnen, daß das Händlertum, die ohne Mitarbeit gewinnberechtigten Teilhaber industrieller Werke, und schließlich die Aasgeier der deutschen Not, die Devisenspekulanten und Börsenjobber, heute viel protziger auftreten und besser leben, als es jemals allen denen möglich war, die wirkliche produktive Arbeit leisteten? Das beweist, in welch starker Weise die produktive Arbeit belastet ist, und daß man den produktiv Tätigen unmöglich zumuten kann, noch mehr zu leisten, ehe nicht die große Zahl der parasitären Existenzen beseitigt ist. Es ist ein völlig unfruchtbares Bemühen, Mehrarbeit zu verlangen oder gar zu erzielen, solange nicht hier der Wille zu einer durchgreifenden Aenderung klar erkennbar ist. Wer wills den Schaffenden auch verübeln, wenn sie gegen das Heer der Raffenden und Schmarotzenden in Feindschaft stehen, wenn sie sich weigern für jene mitzusorgen, die sich nicht durch eigene Arbeit ernähren obwohl sie es könnten, oder die für ihre unproduktive Tätigkeit ein Vorrecht in der Bewertung und Entgeltung als gegeben ansehen!

Die weiter zu beantwortende Frage ist dann aber die, ob dann, wenn alle die schon genannten Hemmungen zur Hebung des Lebensstandards in Fortfall gekommen sind, die deutsche Arbeiterschaft überhaupt gewillt ist, einfach zu dem früheren Zustand zurückzukehren. Man kann darüber berechtigte Zweifel hegen. Ohne Zweifel hat das Zeitalter vor dem Kriege uns ein hohes Maß von äußeren Lebensgütern beschert. Innerlich aber ist unser Volk verarmt, weil es mit seiner ganzen Kraft in den Mammonsdienst gestellt war. Wir haben zuviel gearbeitet, d. h. über der Arbeit zu sehr vergessen, daß der Mensch aus Leib und Seele besteht, und daß die seelischen Bedürfnisse, die Seelen- und Gemütskultur unter dem rastlosen Schaffen und Erraffen materieller Güter, verkümmern mußten. Was uns das Zeitalter unerhörtester wirtschaftlicher Entwicklung an „Kultur" brachte, war zum erheblichen Teil Treibhauskultur, das Ergebnis überspannter Zivilisation aber keine aus gesundem Volksleben gewachsene und das Volk veredelnde wahre Kultur.

Sollen wir zu diesen Zuständen zurück? Oder aber die Reaktion auf die Ueberspannung der wirtschaftlichen Kräfte, die Wiederbesinnung auf das wirkliche Wesen des Menschen etwas Gesundes und zu Erhaltendes? Gerade in der Arbeitersachft ist die Zahl derjenigen, die lieber ein armseligeres, aber atuf mehr innere Werte eingestelltes Leben führen wollen, als in den Dienst des nur materiellen Erfolges zurückzukriechen, außerordentlich groß.

Daraus ist zu folgern: Selbst bei aller Anerkennung der Notwendigkeit erhöhter Produktion ist die Rückkehr zu der alten Form des Arbeiterlebens und der Einspannung der Menschen in das alte Arbeitsjoch einfach undiskutabel.

Mit dem Gerede von „notwendiger Verlängerung der Arbeitszeit" ist das Problem der Produktionssteigerung nicht zu lösen. Die Masse der deutschen Arbeiter ist vernünftigen Erwägungen durchaus zugänglich. Nur verlangt die klare Erkenntnis der Sachlage ein anderes Vorgehen, als es von den Befürwortern der allgemeinen und unbedingten Verlängerung der Arbeitszeit zurzeit eingeschlagen wird.

Warum sollte es unmöglich sein, in gemeinsamen Beratungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Mittel und Wege zu finden, die zur Ausmerzung parasitär... Wirtschaftsexistenzen führen? Warum sollte es unmöglich sein, die Höhe der von den Betrieben auszuschüttenden Gewinne zu beschränken, und statt dessen die notwendigen Rücklagen zu machen? Und nicht minder stark ist die Versündigung an der Wirtschaft durch die mangelhafte Vorsorge an berufsfreudigem Nachwuchs.

Von der Arbeitsgemeinschaft, die schon einmal in Stunden höchster Gefahr die deutsche Wirtschaft vor dem Chaos rettete, muß man wohl zuerst erwarten, daß sie handelt. Und wenn ihr Beschluß und ihr praktisches Handeln so ausfällt, daß all den Notwendigkeiten Rechnung getragen wird, die oben angedeutet wurden, und die zu erfüllen in der eigenen Macht des produktiv schaffenden deutschen Volkes liegen, dann ist schon heute dafür zu garantieren: Der Achtstundentag wird von der Arbeiterschaft allenthalben dort von selbst beseitigt werden, um die für unser Volk notwendige Erzeugung zu schaffen!

Das Problem der Produktionssteigerung ist, soweit die Arbeiterschaft dabei in Frage kommt, unmöglich zu lösen durch eine mechanische Verlängerung der Arbeitszeit als Folge der Anwendung von Zwangsmaßnahmen. Nur wenn im schaffenden Arbeiter der Mensch erkannt wird mit seinem auf die Befriedigung höherer Werte gerichteten Sehnen und Streben, dann ist der Weg zum Ziele zu finden. Die neue Zeit, und mit ihr das Produktionsproblem sie verlangen nicht nur Wirtschaftskunde, sondern auch Seelenkunde, das sollte man beherzigen!

Aus dem Reiche.

Bierabend beim Reichskanzler.

Berlin, 3. Nov. Gestern abend fand beim Reichskanzler anläßlich der Anwesenheit der auswärtigen Finanzsachverständigen ein Bierabend statt, dem alle Eingeladenen gefolgt waren. Von der Regierung waren anwesend die Mitglieder des Kabinetts, die Staatssekretäre von Haniel, Dr. Müller, Schröder, Hemmer, Fischer, Staatssekretär a. D. Bergmann, von Parlamentariern: Marx, Wels, Stresemann, von Raumer, aus der Finanzwelt: Reichsbankpräsident von Havenstein, der Vizepräsident der Reichsbank von Glasenapp, von Mendelssohn, Mankiewitz, Nathan, Guttmann, Urbig, Salomonsohn, Andreas Loeb, Dr. Schacht, Sobernheim, von Schwabach, aus der Industrie: Dr. Sorge, Krämer, Deutsch, von Siemens u. a.

Raobruch über die neue Zivilprozeßordnung.

Berlin, 3. Nov. In der Kommission zur Aufstellung eines Entwurfes einer neuen Zivilprozeßordnung, die am 27. Oktober zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat, kennzeichnete Reichsjustizminister Dr. Radbruch in seiner einleitenden Ansprache die Ziele des Gesetzgebungswerkes. Unser Zivilprozeß, so führte er aus, sei ein Prozeß des liberalen Zeitalters, durch den den Prozeßparteien ein fast unbeschränkter Einfluß auf den Prozeß gegeben wird. Ein soziales Zeitalter wolle dagegen auch im Prozeß das freie Spiel der Kräfte durch einen fürsorglichen Eingriff des Gemeinwesens, verkörpert im Richter, regeln. Er werde nicht mehr bloß Rechtschirurgie, sondern eine Rechtshygiene treiben. Das langsame, schwerfällige Verfahren, wie das unsrige, werde vollends unerträglich, wenn die schnell fortschreitende Geldentwertung während des Prozesses das Objekt zusammenschmelzen lasse. Auch bei der Anwaltschaft greife jetzt Einsicht Platz, daß ihre Interessen bei der Prozeßreform mit den Bedürfnissen des gesamten Rechtslebens einig gingen. Die Besprechungen der Kommission, die zwei Tage dauerten, werden in einigen Wochen fortgesetzt werden.

Die teure englische Kohle.

Berlin, 3. Nov. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Reichsbahn über 30 Millionen Mark für den Bezug von englischer Kohle ausgegeben hat.

Die Not der deutschen Studenten.

Berlin, 3. Nov. In den letzten akademischen Ferien sind, wie verlautet, von rund 90 000 Studenten 40 000 auf die Arbeit gegangen, davon 15 000 in die Bergwerke.

Ueberschreitung der Weltmarktpreise durch die Inlandpreise.

Köln, 3. Nov. Die K. Z. schreibt: In letzter Zeit ist verschiedentlich zum Ausdruck gebracht worden, daß in einzelnen Industriezweigen die Inlandpreise die Weltmarktpreise überschritten hätten. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung bringt in einem Rundschreiben (9. 6. 1920) in Erinnerung, in dem es heißt: „Ein solcher Vorgang, wenn er sich tatsächlich verwirklichen sollte, würde anzeigen, daß die betreffende Industriegruppe, in ihrem Inlandabsatz durch das Einfuhrverbot gegen ausländischen Wettbewerb geschützt, auf Kosten des heimischen Verbrauchs entweder die Inlandpreise unangemessen hochzuhalten oder eine überhaupt nicht mehr wirtschaftlich arbeitende Erzeugung fortzuführen versucht. Erscheinungen dieser Art darf der Staat im Interesse der gesamten Wirtschaft und der heimischen Verbraucher nicht mit dem Mittel der Außenhandelskontrolle fördern. Im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium ersuche ich deshalb ergebenst, auf diese angeblich hier und da auftretende Preisgestaltung besonderes Augenmerk zu richten und mir alsbald darüber Mitteilung zu machen, falls eine Unterschreitung der Inlandpreise bei der Ausfuhr in nennenswertem Umfang tatsächlich eintreten sollte. Es würde dann erwogen werden müssen, entweder die Einfuhr entsprechender Erzeugnisse aus dem Ausland in erweitertem Umfange zuzulassen oder die Ausfuhr zu niedrigen Preisen als den jeweiligen Inlandpreisen zu verbieten". — Der Reichskommissar weist darauf hin, daß die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte auch heute noch maßgebend sind und hat die ausfuhrbewilligenden Stellen ersucht, der Frage besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und über in Frage kommende Fälle ungesäumt eingehend zu berichten.

Die Reparationsfrage.

Schleichwege für die Finanzkontrolle.

Berliner Ueberrumpelungsmanöver.

Berlin, 3. Nov. In Berliner politischen Kreisen spricht man davon, daß die Reparationskommission die Absicht habe, in der Angelegenheit der Markstabilisierung und Finanzkontrolle schon in Berlin vorläufig wirksame Entscheidungen zu treffen und nur die Lösung der Moratoriumsfrage der Brüsseler Konferenz zu überlassen.

Angeblich enthalten die deutschen Vorschläge:

1. Ausgabe einer internationalen Anleihe.
2. Festsetzung eines neuen Reparationszahlungsplanes.
3. Ein vieljähriges Moratorium.
4. Herabsetzung der Reparations-Gesamtsumme.

Die Forderungen der Reparationskommission:

1. Finanzkontrolle.
2. Ueberwachung des Reichshaushalts.
3. Streichung gewisser Ausgaben.
4. Inanspruchnahme des Reichsbankgoldes zur Stabilisierung der Mark.

Dagegen hört die N. W. Z. von zuständiger Stelle, daß diese Gerüchte nur teilweise begründet sind, ohne daß man freilich seitens der Reichsregierung etwas dazu tut, die deutsche Presse in dem Maße zu informieren, wie es gestern seitens des Herrn Barthou gegenüber den französischen und seitens des Amerikaners Shaw gegenüber den amerikanischen Pressevertretern geschehen ist. Es muß im höchsten Grade peinlich erscheinen, daß viele Nachrichten über den Gang der Verhandlungen erst auf dem Wege über Paris, London oder Newyork nach Deutschland gelangen, natürlich dann in tendenziöser Form. Man sollte wohl meinen, daß die deutsche Regierung die Presse besser informieren könnte, namentlich angesichts der ungeheuren Verantwortung, die sie in dieser Angelegenheit trägt. Die fortgesetzte gleichgültige Behandlung der Presse seitens der Regierung kann dazu führen, die Verbreitung wilder Gerüchte und bösartiger Erfindungen zu fördern. Es ist durchaus nicht einzusehen, weshalb die Reichsregierung mit ihrem Material hinter dem Berge halten soll, während die Mitglieder der Reparationskommission in keiner Weise ihren Journalisten gegenüber den Mund halten. Man weiß daher auch nicht, ob das Gerücht, daß Deutschland um eine Auslandsanleihe von 500 Millionen Dollar nachsuchen werde, den Tatsachen entspricht. Soviel steht aber jedenfalls fest, daß die deutsche Regierung einmal um ein Moratorium und dann um eine Auslandsanleihe nachsuchen wird. Inn welchem Umfange dies aber geschehen wird, ist allerdings noch nicht festzustellen.

Harding und die Schulden der Verbündeten.

London, 3. Nov. Einer Meldung der Time aus Washington zufolge äußerte sich ein Wor führer der amerikanischen Regierung über de Standpunkt des Präsidenten Harding dahin, de Präsident glaube nicht, daß eine Erörterung de Streichung oder des Zahlungsaufschubs irgendeine Teils der europäischen Schulden stattfinden könn oder dürfe, bevor Europa sein Haus in Ordnun gebracht und bevor die Tatsachen der Wirtschafts politik der europäischen Nationen zur Untersuchun verfügbar seien. Präsident Harding glaube (er gel sogar so weit, zuzugeben, daß die amerikanisch Regierung dazu bereit sei), daß die Vereinigte Staaten an einer internationalen Konferenz tei nehmen sollten, welche die tatsächliche Lage de Dinge enthüllen und Heilmittel für die anerkannte Uebel im Haushaltssystem europäischer Nationen vorschlagen würde. Harding lasse jedoch zum Aus druck bringen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten an einer solchen internationalen Konferen nicht teilnehmen könnte, wenn die alliierten Schu den an die Vereinigten Staaten zum Hauptgegen stand dieser Konferenz gemacht werden sollten. Mit anderen Worten, die Konferenz müsse, wenn Amerika daran teilnehmen solle, sich zuerst mit den U sachen befassen und dann erst mit den Heilmitteln Sie müsse die Fragen des Militarismus und sein Kosten, der unausgeglichenen Haushalte, der En schädigungen und der allgemeinen Wiederaufbau u. Wiederherstellungsmaßnahmen aufweisen. Wer dies getan sei, und zwar mit offensichtlicher Au richtigkeit, so könnten die Vereinigten Staaten b reit sein, die Schuldenfrage zu erörtern und sog Maßnahmen zu erwägen für die Streichung od teilweise Erlassung, wo sich das als gerechtferti erweisen sollte. Wie die Dinge jedoch augenblicklich ständen, erwarte Amerika, daß Europa mit der R fundierung der ausstehenden Verpflichtungen for fahre, und es sei bereit, durch den amerikanische Schuldenausschuß in Verhandlungen einzutreten.

Amerikas Erklärung.

Washington, 2. Nov. Im Weißen Hause wir erklärt, die amerikanische Regierung wolle war ten, bis die Sachverständigen das Reparations problem gelöst haben, ehe sie ihre Teilnahme a einer internationalen Wirtschaftskonferenz be schließen, auf der die Schuldenfrage diskutier werden soll. Die Regierung betrachte die allge meine Lage nicht als entmutigend.

Kein Nachlaß amerikanischer Schulden.

Paris, 1. Nov. Das Weiße Haus teilt noch mals mit, daß von einem Nachlaß der alliierte Schulden keine Rede sein könne, doch würde Ame rika bei der Eintreibung sicherlich nachsichtig sein Die Anregung, die kürzlich gemacht wurde, ein internationale Finanzkonferenz nach Washingto einzuberufen, hält die amerikanische Regierun für unzeitgemäß.

Ein amerikanisches Urteil über Deutschland.

Bei Beurteilung, die deutsche Verhältnisse im Ausland erfahren, besonders in Amerika, an dessen Ansicht uns zur Zeit am meisten liegen muß, da es ja doch schließlich die einzige moderne Großmacht der Welt ist, stellen sich regelmäßig Fehler ein, die nicht klar genug aufgezeigt werden können. Alle solche Urteile entspringen immer dem Augenblickseindruck der Berichterstatter, der den nächsten Tag sich schon ändern kann und bei eingehendem Studium sich auch ändern würde, der aber, einmal schriftlich niedergelegt, bei den Lesern seines Blattes haftet, zu denen es obendrein mit mehr oder weniger Verspätung gelangt.

Ein Beispiel für Viele möge genügen. In Christian Science Monitor sind von einem ebenso klugen wie wohlwollenden Beschauer Verhältnisse, Stanley High, Aufsätze über Deutschland erschienen, in deren ersten er am 21. August der deutschen Widerstand gegen die Reparationszahlungen mit folgenden Worten feststellt:

„Man kann die Möglichkeit für Deutschland, zu zahlen, nicht von seinem Willen hierzu trennen. Niemand kann erwarten, daß Deutschland oder irgend ein anderes Volk eine Kriegsentschädigung mit Freuden begrüßen wird. Aber die Tatsache steht fest, daß Deutschland sich zur Zahlung verpflichtet hat. Wenn auch das deutsche Volk und zweifellos viele andere mit ihm von der Ungerechtigkeit der Zahlungen überzeugt sind, die man von ihm verlangt, so muß doch sein erste

und erfolgreichster Anspruch auf eine Revision des Versailler Vertrages sich auf die Aufrichtigkeit ihrer Anstrengungen stützen, die Bedingungen zu erfüllen, die, wie sie wissen, unmögliche sind. Diese Bedingungen haben sich jetzt verändert. Frankreich würde jetzt, angesichts des weiteren Zusammenbruches der Mark, wahrscheinlich mit fünfzig bis sechzig Milliarden Mark zufrieden sein, die es vor kurzem noch abgelehnt hätte. Die Banken haben aber erklärt, daß augenblicklich keine Finanzgruppe deutsche Mark annehmen würde und daß eben deshalb eine Anleihe schwer zu beschaffen sein würde.

Tatsächlich war das Problem, das Lloyd George und Poincare vor kurzem in London ins Auge faßten, nicht nur allein, zu bestimmen, wieviel Deutschland zahlen kann, sondern vielmehr einen Plan aufzustellen, um Deutschland vor völliger Zahlungsunfähigkeit zu retten. Dies Problem ist wahrscheinlich das schwierigste, das die europäischen Staatsmänner seit der Friedenskonferenz vor sich hatten. Der letzte Sturz der Mark war viel plötzlicher als irgend einer der Kursstürze in Oesterreich oder Rußland. Nichts in der deutschen Verwaltung oder der deutschen Industrie konnte das Volk deshalb davor schützen, praktisch bankerott zu werden, wenn man von einem tatsächlichen Bankerott sprechen kann, solange die deutsche Notenpresse arbeitet und ein sogenanntes Geld schafft.

1919 war eine Gruppe von Banken bereit, Deutschlands Zahlungsfähigkeit auf hundert Milliarden Goldmark anzuerkennen. Dennoch widersprach Frankreich, weil es eine größere Summe verlangte, einer Anleihe, die eine solche Verringerung seiner Ansprüche bedeutet hätte und der Plan brach zusammen. In diesem Frühjahr würde Frankreich, wenn es dies auch nicht zugab, zweifellos diese hundert Milliarden Mark mit Vergnügen angenommen haben, aber die Lage hatte sich geändert und die Banken wollten nur noch eine deutsche Zahlungsfähigkeit in Höhe von fünfzig Milliarden Goldmark anerkennen.

Frankreich hielt sich für außerstande, seinen Entscheid lediglich auf die augenblickliche Lage zuzustellen und verhindert die Anleihe wiederum. Aus dieser Lage heraus ergibt sich zweifellos schwere Bedrängnis für gewisse Teile des deutschen Volkes. Unter denen mit festem Einkommen, das nicht mit dem Sturz der Mark steigt, besonders unter Professoren und Studenten, sind die Lebensbedingungen äußerst hart."

Stanley High schildert dann die Lage der deutschen Landwirtschaft und erwähnt den Ausspruch eines bayerischen Bankiers, der ihm sagte: „daß die Bauern seiner Gegend tatsächlich zu reich seien."

„Für viele Großindustriellen Deutschlands ist der Sturz der Mark Gelegenheit zu einer guten Geschäftspolitik. Bei schlechtem Kurse können sie ihre Erzeugnisse ausführen und dort ihre Konkurrenz unterbieten. Das Geld, das sie in Zahlung bekommen, dient zum Teil dazu, Rohmaterial zu kaufen. Ein größerer Teil wird nach Deutschland eingeführt, um das Betriebskapital in Papiermark für die Industrie zu beschaffen. Der Rest wird in fremden Banken hinterlegt. Die Banken vieler Länder sind mit deutschem Geld überflutet worden, wo es sicher ist vor dem Zugriff der deutschen Regierung oder der Alliierten und dort auf den Tag wartet, wo normalere Bedingungen es gestatten werden, es nach Deutschland zu bringen. Auf diese Weise gewinnt Deutschland schnell seinen wirtschaftlichen Platz an der Sonne wieder und während die Alliierten über die eine oder andere Frage Konferenzen abhalten, erobern die Deutschen ruhig die Weltmärkte.

Was er da sagt, ist vermutlich vollkommen zutreffend gewesen, nämlich zu dem Zeitpunkt, als Stanley High Deutschland besuchte. Aber es hat sich seitdem gründlich geändert und war sicher am 21. August längst überholt.

Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die deutsche Industrie bis zu dem Sturze der Mark im Juli größere Goldreserven im Auslande angelegt hat, wäre selbst dann eine sehr hohe, wenn wir nicht die Gewißheit für dieses Verfahren hätten. Aber das war einmal. Seit dem neuerlichen Zusammenbruch unserer Währung ist die Rücklage nicht nur nicht mehr möglich gewesen, auch die früheren Bestände sind zum großen Teil wieder aufgezehrt oder werden es demnächst sein. Bei einem langsamen Fallen der Mark wäre es vielleicht möglich gewesen, die deutsche Ware immer ein klein wenig unter diesem Preise anzubieten. Der plötzliche Sturz hat das vereitelt. Das ist eine Folgeerscheinung, die man auch vor dem Fallen der Mark sich hätte errechnen können. Dies plötzlich Stürzen der Mark ist jedenfalls eine der stärksten Beweise gegen die Behauptung, daß Deutschland absichtlich die Mark verschlechtere.

Leichtfertige oder falsch verstandene Aeußerungen einzelner Industrieller ändern an dieser rein rechnerischen Tatsache garnichts. Auf sie muß immer wieder erneut hingewiesen werden, damit sie im Auslande richtig verstanden wird. Wenn solche Urteile in einer so einflußreichen Zeitung, wie der Christian Science Monitor, der weit über den engen Kreis Amerikas seine Bedeutung hat, erscheinen, so müssen sie uns schaden. Wir können sie nur vermeiden, wenn wir selbst erst einmal über die Umwelt richtig denken und sie durch diese richtige Auffassung dazu zwingen, uns wieder rückwirkend richtig einzuschätzen.

Handelsteil.

Devisenkurse.

Weiterer Marksturz: Dollar bis 6900 bezahlt.

Essen, 3. Nov. Der Marksturz, der gestern nachmittag einen neuen Anstoß erhielt, setzte sich heute weiter im tollsten Ausmaß fort. Der indische Nachfrage zur Deckung laufenden Devisenbedarfs steht einerseits fast absolute Unlust zu Materialabgaben gegenüber, andererseits sogar Markabgaben des Auslandes, d. h. hier im Westen namentlich Hollands!

Die ersten Devisenkurse von heute morgen waren rein nominell: 2280 *M* f. d. Gulden, 5850 *M* für den Dollar, 26 000 *M* für das Pfund. Nach großen Kurssprüngen bei kleinem Geschäft nannte man an ¾12 als bisher höchste Kurse des Tages 6000 *M* für den Dollar, 2750 *M* für den Gulden, 27 500 *M* für das Pfund. Dann schwächten sich die Kurse bis 1,15 Uhr nachm. ab auf 6300—6400 *M* für den Dollar, 2400 bis 2500 *M* für den Gulden. Nachbörslich wurde er wieder fester und vorübergehend wurde der Dollar wieder bis 6500 bezahlt, Pfunde bis 29 000 und Gulden bis 2550 *M*. Zurzeit nennt man etwas schwächer, aber noch immer enorm hoch im Kurs: Dollar 6200—6300 Gulden 2400 bis 2450, Pfunde 27 500—28 000 *M*. Aus Holland wurde die Mark kurz nach 11 Uhr mit 4—410 gemeldet, d. s. 2439,02—2400 *M* für den Gulden.

Produktenbericht.

Berlin, 3. Nov. Angeregt durch die amerikanische Marknotiz zog hier der Dollar wieder scharf an und entsprechend stellten sich auch die Forderungen für Getreide im Durchschnitt höher. Bei Weizen ist es das knappe Angebot, das die Kunden zwingt, die Forderungen zu bezahlen, während bei Roggen die Käufer vorsichtiger sind, was sich übrigens ebenfalls bei den anderen Artikeln zeigt. Die Geldknappheit wird immer fühlbarer und erschwert für greifbare und knappe Ware das Geschäft außerordentlich. Vom Auslande bezieht sich das Angebot fast nur auf Bestände, die wegen der Geldbedürfnisse oder wegen Dispositionszwanges abgestoßen werden müssen. Sonst ist die erste Hand noch immer ziemlich zurückhaltend. Mehl war beträchtlich höher bei sehr stillem Geschäft. Futterstoffe für nahe Lieferung schwer zu verkaufen.

Die Berliner Besprechungen.

Die deutschen Vorschläge.

Berlin, 4. Nov. Der Berliner Lokalanzeiger berichtet: Die Regierung hat sich darauf beschränkt, einen allgemeinen Plan, nicht die deutschen Vorschläge zu übergeben. Die Reichsregierung dürfte sich bei diesem Verfahren von folgenden Gesichtspunkten haben leiten lassen: Bekanntlich weilen hier ausländische Regierungssachverständige. Die Regierung möchte die Währungssachverständigen hören, bevor sie dazu schreitet, ihre Vorschläge in fest umrissener Form zu machen. Das kann angesichts unserer verzweifelten Lage erst nach langwierigen und ernsten Verhandlungen geschehen. Das dürfte auch ein Grund sein, aus dem die Vertagung der Besprechung mit dem Wiederherstellungsausschuß vereinbart worden ist. — Der Tag berichtet, daß die gestern überreichte Denkschrift an den Regierungsstellen für vertraulich erklärt wurde. Wir haben nicht zuletzt auf Mitteilungen aus den Reparationskommission hin Anlaß zu der Annahme, daß der Inhalt der Denkschrift nicht ganz den Erwartungen entspricht, die die Reparationskommission in den letzten Tagen in der französischen und englischen Presse zum Ausdruck hat bringen lassen. Alle Gerüchte über bestimmte Vorschläge der deutschen Regierung, insbesondere über die Forderung einer auswärtigen Anleihe in Höhe von 500 Millionen Goldmark und ein Moratorium sind darauf zurückzuführen, daß ähnliche Wünsche oder Vereinbarungen aus den Reihen der Reparationskommission gekommen sind. Diese haben aber bei der deutschen Regierung kein bestimmtes Echo gefunden, da die Beratungen der Finanzsachverständigen noch nicht soweit gediehen sind, daß Gegenvorschläge der Regierung vorhanden sind. Auch der Tag kritisiert die Geheimnistuerei der Regierung und schreibt: Es ist kein Zeichen von Vertrauen zur eigenen Sache, wenn man sachliche Kritiken von vornherein die Möglichkeit zu einem positiven Urteil abschneidet.

Regierung und Presse.

Berlin, 4. Nov. Trotz wiederholter Bitten fühlt sich die Regierung immer noch nicht in der Lage, der deutschen Presse Mitteilungen über die gestern der Reparationskommission vorgelegten deutschen Pläne oder Darlegungen zu geben. Die Reichsregierung lehnt es schroff ab, die deutsche Presse zu informieren, sodaß sich diese trotz entgegenstehender Bedenken dazu entschließen muß, in diesem für das deutsche Schicksal entscheidenden Augenblick Informationen durch Ausländer oder Mitteilungen aus dem Auslande zu glauben. Die Richtigkeit dieser ausländischen Meldungen läßt sich nicht nachprüfen. Die Verantwortung für die mangelhafte Unterrichtung der deutschen Presse trägt allein die Reichsregierung.

Die Freitagsbesprechungen mit der Reparationskommission.

Berlin, 4. Nov. In der gestrigen Besprechung mit den Mitgliedern der Reparationskommission überreichte der Reichsfinanzminister eine schriftliche Ausarbeitung über die schwebenden Schulden und die Stabilisierung der Mark. Die Mitteilung weiterer schriftlicher Vorschläge wurde vereinbart. Die Besprechungen nehmen Anfangs nächster Woche ihren Fortgang.

Die übliche Drohung aus Paris.

Paris, 4. Nov. Der Temps schreibt, vermutlich inspiriert, zu den Berliner Verhandlungen: Wenn es der deutschen Regierung nicht möglich ist, ein positives Programm für die Zahlungen vorzulegen, so hat der Wiederherstellungsausschuß weiter nichts zu tun, als abzureisen und den alliierten Regierungen das Feld für die notwendigen Aktionen zu überlassen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die neuen Postgebühren.

Berlin, 3. Nov. Im Reichstagsausschuß für Postangelegenheiten wurde heute vormittag die von der Reichspostverwaltung vorgeschlagene am 15. November d. Js. in Kraft tretende Gebührenerhöhung nach längerer Aussprache angenommen. Danach beträgt von diesem Tage an das Porto für die Postkarte im Ortsverkehr 3 Mk., im Fernverkehr 6 Mk., für den Brief bis 20 Gramm im Ortsverkehr 4 Mk., im Fernverkehr 12 Mk., Drucksachen kosten bis 25 Gramm 2 Mk., bis 50 Gramm 3 Mk., bis 100 Gramm 6 Mk., bis 250 Gr. 12 Mk. In einer besonderen Ausschußsitzung soll in eingehender Beratung über die Tarifpolitik in sozialer und verwaltungstechnischer Hinsicht, über die Reform des Personalabbaus sowie über die Frage der Kontrolle der Durchführung des Acht-Stundentages eingetreten werden.

Berlin, 3. Nov. Im Reichstagsausschuß für Postangelegenheiten wurde nach Annahme der neuen Gebühren eine Entschließung angenommen, worin die Regierung ersucht wird, von der Wiedereinführung eines Zeitungsbestellgeldes im Verordnungswege abzusehen. Eine weitere Entschließung fordert, daß bei künftigen Gebührenregelungen die Fernsprechgebühren mehr nach sozialen Gesichtspunkten gestaltet werden sollen.

Wiederzusammentritt des Reichstages am 13. November.

Berlin, 3. Nov. Der Aeltestenrat des Reichstages hat in seiner heutigen Sitzung, an der auch der Reichskanzler teilnahm, beschlossen, das Plenum entgegen den bisherigen Absichten nicht schon zum 7. November einzuberufen, sondern dem Präsidenten des Reichstages anheim zu geben, den Tag des Wiederzusammentritts im Einvernehmen mit der Reichsregierung zu bestimmen. Man will warten, bis die Verhandlungen mit der Reparationskommission und den Finanzsachverständigen soweit gediehen sind, daß die Regierung eine Erklärung vor dem Reichstag abgeben kann. In Aussicht genommen ist dafür der 13. oder 14. November. Inzwischen sollen aber die Parteiführer durch Informationen seitens der Regierung auf dem Laufenden gehalten werden. Auch der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wird wahrscheinlich zu einer Sitzung zusammentreten. Die übrigen Ausschüsse des Reichstages werden in der Pause mit ihren Arbeiten fortfahren, um den Beratungsstoff des Plenums vorzubereiten.

Keine Rücktrittsabsichten Havensteins.

Berlin, 3. Nov. Die von uns ausgedrückte Vermutung, daß es sich bei den Rücktrittsgerüchten bezüglich Havensteins nur um Zweckmeldungen von interessierter Seit handle, bestätigt sich durch eine Erklärung von zuständiger Stelle. Tatsächlich denkt Havenstein zur Zeit nicht daran, seinen Posten aufzugeben. Er hat auch gar keine Veranlassung dazu, da sowohl der Reichskanzler wie der Reichsfinanzminister zur Zeit durchaus mit ihm darüber einig sind, daß der Goldbestand der Reichsbank nicht zu einer Augenblicksstützung der Mark verwendet werden soll.

Reichsminister a. D. Schiffer über nationale Demokratie.

Augsburg, 4. Nov. Der Reichsminister a. D. Schiffer sprach hier in einer Versammlung der demokratischen Partei über nationale Demokratie. Sieger und Besiegte, so führte der Redner aus, könnten sich des Kriegsendes nicht erfreuen. Der Versailler Vertrag, diese einzige Lüge, habe auf der ganzen Welt die Wirtschaft ins Stocken gebracht. Dem Schlimmsten, was uns erwarte, könne nur ein einheitlicher nationaler Wille entgegentreten. Dazu sei die demokratische Partei begrifflich und geschichtlich berufen. Die Reichsregierung habe nicht immer ein würdiges Auftreten gezeigt. Mit offener Sprache müßten wir gegen den Versailler Vertrag ankämpfen, mit offener Sprache die Vereinigung mit Oesterreich verlangen. Es sei unsinnig, heute eine Lösung zum Problem Reich- oder Bundesstaat herbeiführen zu wollen. Heute müsse der Streit um die Staatsform schweigen, wo es um Volk und Staat gehe.

Die neuen Kandidaten für die bayerische Ministerpräsidentschaft.

Berlin, 4. Nov. Das B. T. meldet aus München: Die drei Fraktionen der bayrischen Regierungskoalition: Mittelpartei, Bayrischer Bauernbund und Bayrische Volkspartei haben gestern zur Kabinettskrise Stellung genommen. Eine Einigung in der Personenfrage erfolgte in der Weise, daß die beiden Spitzenkandidaten der Bayrischen Volkspartei der Fraktionsvorsitzende Geheimrat Held und der frühere Staatsminister v. Knilling von der gesamten Koalition als Kandidat für die Ministerpräsidentenschaft gutgeheißen werden. Man wird zunächst Held nahelegen, das Präsidentenamt zu übernehmen. Wenn er sich nicht zur Annahme entschließen kann, wird das Amt v. Knilling angetragen werden, der bereits bei dem Rücktritt v. Kahrs seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme zu erkennen gegeben hat.

Das Kernstück der deutschen Vorschläge.

Berlin, 3. Nov. Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Reparationskommission stehen vor einem neuen Abschnitt. Der gestrige Abend und der heutige Tag bis zum Wiederzusammentritt der Konferenz gehören der Ausarbeitung der schriftlichen deutschen Vorschläge über die Stabilisierung der Mark, die Reichsfinanzminister Dr. Hermes dem Vorsitzenden der Reparationskommission, Herrn Barthou, überreichen wird. Ueber diese Vorschläge wird heute mittag eine Besprechung der Ressortchefs beim Reichskanzler die letzten Beschlüsse fassen.

Bradbury fordert energische Maßnahmen.

Paris, 3. Nov. Bradbury hat in einer Besprechung mit dem Berliner Vertreter der „Chicago Tribune" mitgeteilt: Wir haben in Berlin gefunden, daß der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister bereit sind, alle Anstrengungen zu machen, um dem Wiederherstellungsausschuß einen Einblick in die wirkliche Lage Deutschlands zu geben. Dieser Einblick ist dringend erforderlich. Deutschland kann nur durch schnelle und energische Maßnahmen gerettet werden. Die Verantwortung für die Maßnahmen wollen sich der Wiederherstellungsausschuß und die deutsche Regierung teilen.

Englische Wahlüberraschung.

Amsterdam, 4. Nov. Man erwartet heute, daß Lloyd George eine neue sensationelle Ueberraschung durch die Ankündigung bereiten wird, daß er weitere 150—200 Kandidaten aufstellen wird, die gegen Bonar Laws Konservative in denjenigen Kreisen auftreten, in denen das Wahlabkommen nicht bestätigt worden ist. Wenn dieses geschieht wird er selbst weiter eingreifen und bereits heute in einem Kino in London sprechen.

Der Franc folgt weiter der Mark.

London, 3. Nov. Die deutsche Mark erlebte an der heutigen Börse einen neuen sensationellen Sturz. Sie eröffnete mit 21 300 bis 21 500 für das Pfund Sterling und sank später weiter auf 24 500. Der französische Franc folgte dieser Bewegung.

Reise Sforzas nach Rom.

Paris, 3. Nov. Graf Sforza reist heute nach Rom, wohin ihn Mussolini zu einer Unterredung geladen hat. Bis dahin ist sein Rücktritt, dem „Petit Parisien" zufolge, nicht als endgültig anzusehen.

Keine Teilnahme Amerikas an der Brüsseler Konferenz.

Haag, 3. Nov. Die amerikanische Regierung hat sich bereit erklärt, einen Delegierten für den Haager Internationalen Gerichtshof zu ernennen. Dies ist als Anerkennung des Haager Instituts anzusehen. Weiter hat Präsident Harding mitgeteilt, daß Amerika sich nicht an der Brüsseler Konferenz beteiligen werde, jedoch sei die Regierung bereit, an einer Konferenz für den europäischen Wiederaufbau teilzunehmen, auf deren Tagesordnung die Frage der interalliierten Schulden an Amerika nicht vorkomme.

In aller Kürze.

Auf Einladung des Reichsministers des Innern wurden am 3. November in Berlin die Besprechungen über die Groß-Hamburger Frage zwischen Preußen und Hamburg wieder aufgenommen.

*

Der Reichspräsident hat zugesagt, eine Abordnung des Kongresses der Verdrängten am Mittwoch, dem 8. November, zu empfangen.

*

Die Familie Rathenau plant, die Rathenau Villa mit allen möglichen Büchern und Kunstschätzen dem Reiche als Stiftung zu überweisen.

*

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat beschlossen, den 9. November durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern.

*

Graf Lerchenfeld hat dem Landtag offiziell ein Schreiben über seinen Rücktritt zugestellt, wodurch das Ausscheiden des Ministerpräsidenten als vollzogen zu betrachten ist. Wann der Landtag wieder zusammentritt, steht noch nicht fest.

*

Dem Braunschweiger Landtag ist ein Initiativantrag Hanke (Bürgerl. Vg.) zugegangen auf Abänderung der Braunschweiger Verfassung, soweit sie sich auf den Landtag bezieht. Danach soll die Landtagsversammlung künftig aus 36 Abgeordneten bestehen.

*

Die Ernennung des Barons Avezzano zum Berliner Botschafters Italiens scheint sich zu bestätigen.

*

Die Radio-Agentur berichtet aus Rom, die Faszisten hätten bei ihrer Rückkehr nach Florenz Sonnino eine Kundgebung bereitet. Es laufe das Gerücht um, Mussolini wolle Sonnino zum Minister für auswärtige Angelegenheiten in seinem Kabinett ernennen.

*

Mussolini ordnete an, daß zur Siegesfeier von Vittorio Veneto sämtliche hohen Staatsbeamten am Gottesdienst teilnehmen müssen. Seit 1870 wurden nur bei Beerdigungen und Schiffstaufen Kirchenfeiern veranstaltet.

*

Mussolini hat die Wiedereröffnung der italienischen Kammer auf den 16. November festgesetzt.

*

Nach Erklärungen Mussolinis wird er das Parlament, wenn er durch die Mehrheit ein Vertrauensvotum erhält, nicht auflösen, sondern mit den Neuwahlen bis zum kommenden Frühjahr warten.

*

Auch der italienische Botschafter in Washington hat infolge des Regierungsantritts der Fascisten sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

*

Nach einer römischen Depesche des Excelsior hat der Direktor des Corriere della Sera den ihm von Mussolini angebotenen Posten eines italienischen Botschafters in Washington abgelehnt.

*

Der amerikanische Botschafter in Rom, Child, hatte eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Mussolini, die sich nach der Chicago Tribune auf den Abschluß eines Wirtschaftsvertrages zwischen Amerika und Italien bezog.

*

Einer Meldung der „Chicago Tribune" zufolge werden die amerikanischen Beobachter auf der Konferenz in Lausanne der römische Botschafter Child und der Gesandte in Bern, Grew, sein.

*

Wie Havas aus London meldet, erklärt man in offiziellen Konstantinopeler Kreisen, daß die Pforte keine Vertreter zur Konferenz von Lausanne entsenden werde. Der Sultan erkenne die Kemalistische Delegation an.

*

Die griechische Regierung hat die Einladung zur Orientkonferenz angenommen und die alliierten Regierungen davon benachrichtigt.

*

Wie die Blätter melden, geht es Lloyd George viel besser, und er beabsichtigt, die für den nächsten Samstag in London angesagte Rede zu halten.

*

Nach einer Blättermeldung aus Washington sind die Wahlen für die Erneuerung eines Drittels der Mitglieder des amerikanischen Repräsentantenhauses und des Senats auf den 7. d. Mts. festgesetzt.

Dollarkurs am 3. Nov. = 6175,00

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.
Aelteste und hervorragendste
— Lichtbildbühne am Platze —
verbunden mit Cafe-Restaurant
Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144
Amt Castrop.

Freitag, 3. 11. Samstag, 4. 11. Sonntag, 5. 11. Montag, 6. 11.

Die Tage der Sensationen.

Das große Radiumgeheimnis (5. Teil)

Amerikanischer Riesen-Sensationsfilm.
Fünfte Abteilung:
Der Schicksalstanz in der Schmugglerbar.

Gloria Marston hat bekanntlich einen unermüdlichen Helfer in dem schwarz maskierten Autofahrer, der allgemein der Bergschreck genannt wird, Er hilft ihr auch jetzt wieder aus dem Schlupfwinkel des Habicht heraus. . . . . .

Der glühende Kristall.

Amerikanischer Sensationsfilm
mit
Elmo Lincoln 5778
4. Abteilung:
Vor den Toren der Hölle

Auch hier vollbringt der unermüdliche **Elmo Lincoln** eine Reihe toller Sensationen, die sich in jedem Teil durch den orginellen Radfahrer erhöhen. . . . .



Fatty in der Garage.

Groteske in 2 Akten.

Nur an Wochentagen.



Raubtier-Großfilm in 7 Akten.
in den Hauptrollen
Carl de Vogt und Cläre Lotto.

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musikalische Begleitung:
Herr Kapellmeister Schmitt mit seinen Künstlern.

Theater-Gesellschaft „Mignon" Castrop
Mitglied des Verbandes Westfalen-Lippe
feiert morgen, den 5. November 1922, im Saale des Herrn H. Haller sein

Herbst-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Tanz.
Zur Aufführung gelangt
5822
„Leichtsinn und Ehre"

Drama in 3 Akten.
Von 4—6 Uhr Tanz.
Von 6—8 Uhr Theater-Aufführung.
Die Pausen werden ausgefüllt durch humoristische Vorträge.
Karten im Vorverkauf sind noch zu haben bei den Mitgliedern.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**
Es diene dieses auch den Brudervereinen als Einladung.

Gute Möbel

Trotz der täglich steigenden Preise sind wir noch in der Lage, Sie **sehr preiswert zu bedienen.**

Möbelhaus

Gebr. Schärf, Habinghorst

5808 **Kronprinzenstraße 89.**

Restauration H. Hettermann

Samstag, den 5. Nov. ab 7 Uhr u. Sonntag, den 4. Nov. ab 4 Uhr

Erstkl. Künstlerkonzert

5823
Gemütlicher, angenehmer Aufenthalt in meinem renovierten mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Gesellschaftszimmer
Es ladet freundl. ein **H. Hettermann.**

Castroper Sport-Verein 02 e. V.

Monatsversammlung

am 5. November 1922 vorm. 10½ Uhr im Verkehrslokal.

Tagesordnung: 5827

1. Zahlung der Beiträge
2. Meisterschaftsspiele
3. Aenderung der Statuten.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um pünktliches u. vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Cafe Becker Conditorei und Weinstube.
Sie kaufen für Weihnachten noch preiswert bei mir Schokoladen, Pralinen, Liköre und Weine Im Cafe: Kuchen und Kaffee sehr preiswert.

Bruchleidende

gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, gesetzlich geschütztes, auf seine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares

Universal-Bruchband

vorzeigen und Bestellungen kostenlos usw. entgegennehmen wird am Dienstag, den 7. November morgens von 8—12 in Castrop. Hotel deutscher Hof und Montag, den 6. mittags von 1—3 u. 4—6 in Herne, Restaurant Cambrinus.
Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in
Urinhalter für Bettnässer, Tag und Nacht tragbar. Kothalter für Operierte u. Darmkranke Geradehalter,
Leibbinden nach Maß und Wunsch, Muttervorfallbinden, Krampfadern-Strümpfe.
Ueber 45000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebrauch Kataloge für sämtliche sanitäre Artikel usw. auf Wunsch kostenlos. 5768
Wissenschaftl. Berater in allen ärztl. u. Vertrauensfragen
Dr. med. **Kühner,** prakt. Arzt.
Ph. Steuer Sohn, Konstanz
(Bodensee) Wessenbergstr. 15/17. Spezialfabrik sanit. Art. u. Bandagen.

ODEON Variete Palast
Dortmund, Brückstr.
Tel. 3047/4900. 39/41.

Das führende Haus am Platze.
Einlaß 7 Uhr. Konzert Anfang 7.30 Uhr, Vorstellung 7,40 Uhr

Vom 1.-15. Nov. 1922
Das sensationelle November Programm
10 erstkl. Weltstadt Attraktionen 10
Sensations-Gastspiel der weltberühmten
Turl Dammhofer Truppe
in ihren Alpenspielen
Der größte Gesang- u. Tanz Sketsch d. Gegenw.
Neu! Neu!
Der Original komische Walzerengel
Eigene Dekorationen — wunderbare Lichteffekten
Allegro Familie
Große musikal. Ausstattungs-Pantomime
Original Aug. Schichtl's
lebende Marionetten
Zwei Classons
komische Neuheit auf der rollenden Leiter
Hans Wienert
Deutschlands bester Groteskkomiker.
Original Charlie Vay u. Eddi
amerik. Bumsti-Bumsti
Zwei Ottkas
Die phänomenalen Reckturner
Zwei Onras
Die vornehmen Equilibristen
Drei Bergers
Meisterschafts-Akrobaten

N. B. Karten sind im Vorverkauf an der Tageskasse von 10-1 Uhr und ab 4 Uhr zu haben. Tel. 3047 u. 4900

Metallbetten 3336
Stahlmatratzen, Kinderbett dir. an Priv., Kat. 90 H. frei
Eisenmöbelfabr. Suhli Th.

Café Rustemeyer

Telefon 323 Castrop Widumerstr. 5

Gemütliches Familien-Café.
Torten und Gebäck.
täglich frisch.
— Eigene Conditorei — 5836
Sonntags ab 4½ Uhr
Unterhaltungsmusik.

Hautröte
sowie alle Arten v. Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Blütchen, Mitesser, etc. verschwind. d. tägl. Gebrauch d. echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Wirtschaft BRESSER Obercastrop
5788 **Wilhelmstraße 48.**
Sonntag, den 5. Novemb., nachm. 4 Uhr:
BALL

Gastspiel des Kölner Volkstheaters.
Sonntag, den 5. November 1922
im Saale des Herrn H. Lueg, Castrop, Wittenerstraße 4 5790

Tonis Flitterwochen

Schwank in 3 Akten
mit Direktor Heinz Königsfeld als Tönnes.
Anfang 7 Uhr Anfang 7 Uhr.
Nur für Castrop.
Lachen ohne Ende Köstlicher Humor.
Preise der Plätze im Vorverkauf Theaterlokal und an der Abendkasse ersichtlich.

Verein für Rasensport Rauxel
Sportplatz Rauxel, Alleestraße.

Sonntag, den 5. November,
nachmittags 2¼ Uhr

B. V. Heeren (Liga)

gegen 5809

Rasensport Rauxel (Liga)

ROLAND LICHT-SPIELE

Heute bis einschl. Montag!

Ein Ereignis für Castrop und Umgebung.

Der größte Film des Jahres.

Für Nervenschwache nicht zu empfehlen.



Eine Symphonie des Grauens

Nach Motiven des Romans „Dracula" von Bram Stoker

6 Riesen-Akte ungeheuer spannender Szenen und nervenerregender Begebenheiten.

Dazu die Fortsetzung des gewaltigen amerikanischen Sensations-Films

Die Stimme am Telefon

6 Akte! 2. Teil. 6 Akte!

War der 1. Teil reich an Spannung und Sensationen, so übertrifft der 2. Teil denselben bei weitem.

Ferner als Einlage

Der indische Todes-Ring

Fabelhafter Detektiv-Film in 6 Akten in nie gesehener Vollendung

An allen Tagen großes verstärktes Künstler-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Karl Wilhelm.

Preiswerte 5825

Möbel

in guter Ausführung wie:
Küchen . . . schöne Modelle
Schlafzimmer mit großem Spiegel
Kleiderschränke - Bettstellen - Vertikows
kaufen Sie noch billig im

Möbelhaus R. Bäuml
Castrop, Viktoriastraße.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Fischer

Herne, Bahnhofstrasse Nr. 78.
DORTMUND — BOCHUM — BUER.

Mit Herbst- und Winter-Neuheiten

sind meine zeitgemässen grossen Verkaufsräume wieder mit einer unendlichen Fülle der neuesten Erzeugnisse der Herren- und Knaben-Bekleidung ausgestattet. Die Vielseitigkeit der gebotenen Auswahl und die hervorragende Preiswürdigkeit wird Sie geradezu überraschen; wurden doch meine gewaltigen Abschlüsse zur Zeit des niedrigsten Preis-Standes getätigt, und sind durch die allgemeine einsetzende und dauernd steigende Teuerung weit unter dem heutigen Tagespreis.

Herren-Anzüge

in allen Formen, enganliegende sowie solide ein- und zweireihige Facons,
4000, 6000, 9000, 12000, 15000 und höher.

Herren-Ulster, Schlüpfer und Paletots

solide dunkle Paletots, mit und ohne Sammetkragen, sowie weite Raglans und moderne Gürtel-Ulster
9000, 12000, 15000, 18000, 22000 und höher.

Loden- und Gummi-Mäntel

in modernen weiten Formen, prima wasserdichte Qualitäten,
7500, 9000, 11000, 14000, 16000 und höher.

Winter-Joppen

mit und ohne Falten, ungefüttert und warmer Fancy oder Flanell-Abfütterung,
3500, 5000, 6000, 7500, 8000 und höher.

Kammgarn- und Buckskin-Hosen

in allen Schrittlängen und Bundweiten, von der stärksten Strapazier-Hose bis zur elegantesten Cutaway-Hose
785, 1100, 1600, 1900, 2500 und höher.

Für Jünglinge und Burschen:

6425a

Fesche Ulster, Schlüpfer und Raglans

in modernen Formen und neuesten Farben
8000, 10000, 14000, 16000, 19000 und höher.

Joppen- und Norfolk-Anzüge

in ein- und zweireihigen Formen, mit langer und Breches-Hose
4000, 4800, 6000, 8000, 10000 und höher.

Für Knaben:

Reizende Baby-Mäntel

in gestrickten molligen warmen Stoffen
950, 1150, 1500, 1800, 2000 und höher.

Pyjacks, Ulster und Schlüpfer

in feschen Formen und guten soliden Qualitäten
850, 1250, 1850, 2500, 3500 und höher.

Feine Knaben-Anzüge

in hochgeschlossener Schulform, Schlupfblusen- und Sportformen
750, 1100, 1700, 2700, 3700 und höher.

Diese Marke bürgt  für Qualität

Drucksachen aller Art

liefert in jeder Ausführung schnell und preiswert die
Buchdruckerei Geschw. Schmitz
Castrop.

Trauer-Drucksachen schnellstens.

+ Bei Lungenleiden +

Skrofulose, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen engl. Krankheit, Erkrankungen der Stimmorgane und des Magens trinke man täglich 2962

Maristen-Trank

(Medizinale Calsium-Biphosphat-Lösung)
des Ordens der Maristen Schulbrüder, Recklinghausen i. W.

In allen Ländern bewährt. Hunderttausend hat der Maristen-Trank frische Kräfte und neuen Lebensmut gebracht.

In allen Apotheken und besseren Drogerien erhältlich. Zu haben in Castrop: Otto Hennewig, Karl Wimmers. Münsterstr. 4, Heinz Köster, Heinr. Berninghaus, Holth, A. Fuhrmann, Sodingen. H. Steins, Apotheke, Rauxel, Th. Holtmann, Rauxel, Franz Schmitz, Rauxel, Westfalia-Drogerie Fritz Fuis, Habinghorst, Aug. Sümpelmann, Ickern, Wo nicht, wende man sich an
General-Vertreter f. Norddeutschland
Heinrich Schöning, Waltrop.

Großviehhäute sowie:
Kalb-, Schaf-, und Ziegenfälle
werden zum Gerben angenommen. 5643
Emil Tildtmann, Herne II.,
Strünkederstr. 118.



Hühneraugen
werden Sie sicher los durch Hühner augen-Lebewohl. **Hornhaut an der Fußsohle** beseitigt Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen kein Festkleben am Strumpf. 798
A. Appelhans, Widumerstraße 28.
Drogerie Holtmann, Rauxel.
Friedr. Endemann, Merklinde.

Achtung!

Zahle die höchsten Preise für Flaschen und Altpapier:

Für lange Weinflaschen . .	20.- Mk.
„ Rotweinflaschen . . .	8.- Mk.
„ Ltr.- u. Cognakflaschen .	15.- Mk.

Größere Quanten werden abgeholt.
Schwarz, Münsterstraße 16.
5621 Eingang Biesenkampstraße

Rechnungsformulare liefert schnell u. billig Castroper Zeitung

Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft
Zweigstelle Rauxel in Habinghorst, Kronprinzenstrasse 78, Fernsprecher: Amt Castrop 245. **Postscheck-Conto: Amt Dortmund 11720.**

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. 953

Annahme von Spargeldern. **Auszahlung und Umwechselung fremder Geldsorten.**

Beilage zur Castroper- u. Emscher-Zeitung

Nr. 257/157 — mit den Gratisbeilagen: Am Märkischen Herd, Soziale Rundschau. — 4. November 1922

An unsere Abonnenten!

Unsere Boten sind verpflichtet, den Bezugspreis bis spätestens zum 10 jeden Monats in unserer Geschäftsstelle abzuliefern. Zu dieser Maßnahme zwingt uns das Verlangen unserer Lieferanten, die Rohstoffe sofort nach Erhalt, teilweise sogar im Voraus zu bezahlen. Wir bitten unsere verehrlichen Bezieher, den Boten bei Vorzeigung der Quittung den Bezugspreis schon in den ersten Tagen des Monats zu zahlen und so zu ihrem Teile dazu beitragen, daß ihre Zeitung über die kritische Zeit hinweg kann.

Der Verlag.

Aus Castrop und Umgegend

* **Vor dem Schöffengericht** gelangte gestern die Privatklage zur Verhandlung, welche die Herren Lehrer Bleckmann in Habinghorst und Buchhalter Heinrich Bauer in Rauxel als Vorstandsmitglieder des Tennisklubs 04 Castrop wegen des Eingesandts „An den Schandpfahl" gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Castroper Zeitung" angestrengt hatten, zur Verhandlung. Der Beklagte wurde freigesprochen und die Kosten des Verfahrens den Privatklägern zur Last gelegt. Wir werden auf die Verhandlung noch ausführlich zurückkommen.

♂ **Die Kriegergedächtnisehrung am Buß- und Bettag.** Am 1. d. Mts. fand beim Kameraden Wilhelm Sinder eine Sitzung der Vorsitzenden der militärischen Vereine der Stadt Castrop zwecks Besprechung der Ehrung der gefallenen Helden statt. Man wurde sich darüber einig, eine solche am Buß- und Bettag stattfinden zu lassen. Die ursprüngliche Absicht, die Feier in Form eines Feldgottesdienstes vorzunehmen, wurde fallen gelassen und beschlossen, die Gedächtnisfeier auf den 8 Friedhöfen wie früher zu veranstalten. Es wurde vereinbart, am genannten Tage um 2 Uhr auf dem Markt anzutreten und um 2¼ Uhr abzumarschieren und zwar zunächst zum jüdischen, dann zum evangelischen und schließlich zum katholischen Friedhof. Ein Ausschuß wurde mit der Besorgung der Kränze beauftragt. Die Trommler- und Pfeiferkorps der einzelnen Vereine sollen gebeten werden, mitzumarschieren. Mit dem Unterverband Castrop der Gesangverein soll ebenfalls wegen Teilnahme verhandelt werden. Die nächste Sitzung soll am morgigen Sonntag vormittags 11 Uhr bei Lueg stattfinden.

* **Nicht wenig erstaunt** war dieser Tage eine hiesige Frau, als sie beim Einkauf von Fleisch vom Metzger hörte, daß sie noch 825 Mark für Wurst schuldig sei, die ein Junge für sie geholt habe. Von dem Vorfall war ihr nichts bekannt. Die Ermittlungen ergaben, daß ein kaum aus der Schule entlassener Bursche tatsächlich für den Betrag Wurst geholt hatte und sie für die Frau anschreiben ließ. Er hat die Wurst mit zwei gleichgesinnten Gefährten geteilt. Sie wird dem sauberen Kleeblatt jetzt teuer zu stehen kommen.

❑ **Gestohlen** wurde aus der Kegelbahn der Wirtschaft Dr. Sier in Obercastrop ein guß-eiserner Ofen im Werte von 6- bis 8000 Mark. Als Täter kommen 5 junge Burschen in Frage, die den Ofen als Alteisen an einen Lumpensammler für 550 Mk. verkauft haben.

⊠ **Ein Falschmünzer.** Abgefaßt wurde in Dortmund der in Holthausen wohnhafte Schlosser Josef Dominik, als er auf dem Hauptbahnhofe in Dortmund versucht, ein falsch 500 Mark-Banknote an den Mann zu bringen. Dominik, der geständig ist, gab u. a. auch zu, daß er in letzter Zeit falsche 500 Mark Scheine in seiner in Holthausen befindlichen Wohnung angefertigt und auch solche bereits in mehreren Wirtschaften in Castrop und Rotthausen vertrieben habe. D. ist tschechoslowakischer Staatsangehöriger.

❑ **Das Metropoltheater** führt z. Zt. den 5. Teil des Filmes „Das große Radiumgeheimnis" und den 4. Teil des großen Sensationsfilms „Der glühende Kristall" vor, die wieder eine Menge spannender Szenen und packender Tollkühnheiten enthalten. Aeußerst interessant ist der große neue Raubtierfilm in 7 Akten „Allein im Urwald". Fatty wirkt in der Groteske „In der Garage" wieder sehr komisch. Alles in allem wieder ein sehr sehenswertes, abwechslungsreiches Programm.

⊠ **Die Rolandlichtspiele** zeigen die Symphonien des Grauens „Nosferatu" in 6 Riesenakten, die ungemein fesselnde Bilder enthalten. Außerdem wird „Die Stimme am Telephon" mit 6 Akten weitergeführt. Als Einlage gibt es einen Detektiv-Film „Der indische Todes-Ring", der ebenfalls voller Sensationen ist. Das Programm zeigt aufs neue, daß die Roland-Lichtspiele bestrebt sind, ihren Freunden das Beste zu bieten.

⊡ **Kölner Volkstheater.** Man schreibt uns: Am Sonntag, den 5. Nov. d. Js. findet im Saale der Wirtschaft Lueg eine Gastspiel-Vorstellung des Kölner Volkstheaters statt. Die „Kölnische Ztg." und andere Blätter singen wahre Loblieder von der Güte und Vornehmheit der Gesellschaft. Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt u. a. über Heinz Königsfeld als Tännes: „Man muß ihn gesehen haben. Freude, Lustigkeit und ehrliches Können verewigt sich in dem vortrefflichen Künstler rheinischen Humors und Witzes. Er versteht es, sein Publikum zu unterhalten und zum Lachen zu bringen und so wird man mitgerissen von allem Jubel ... von Freude und Lust, die im Theater herrschen". Es wäre zu wünschen, daß dem Theater am Sonntag ein volles Haus beschieden ist, damit die Gesellschaft die Frohsinn und Heiterkeit nach Castrop bringt, auf ihre Kosten kommt und uns des öfteren mit einem Gastspiel beehren wird. Deshalb ist die Parole am Sonntag: Auf zum Kölner Volkstheater bei H. Lueg, woselbst auch der Vorverkauf stattfindet.

⊡ **Die Theatergesellschaft „Mignon"**, bestbekannt durch ihre früheren guten Aufführungen, tritt morgen wieder mit einem Theaterstück an die Oeffentlichkeit, das „Leichtsinn und Ehre" betitelt ist und dessen Besichtigung wir allen Freunden und Gönnern der Dilettantenbühne empfehlen. Die Partien sind wie immer in guten Händen. Vor und nach dem Theater ist Gelegenheitstänzchen. (Siehe Anzeige!)

Aus dem Emschertal.

⊙ **Horneburg.** (Ernennung.) Herr Kaplan Franz Liptemper zu Liesborn wurde zum Leiter des Internats an der Landwirtschaftlichen Winterschule in Horneburg ernannt.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball.

Rasensport Rauxel—B.-V. Heeren (Liga).

Am kommenden Sonntag ist die 1. Mannschaft des Ballspiels-Vereins Heeren (Liga) Gast des V. f. Rasensport, Rauxel. Rasensport hat aus den letzten unverdienten Niederlagen Lehre gezogen. Der Sturm wird in veränderter und verstärkter Aufstellung antreten, sodaß mit einem besseren Abschneiden wohl gerechnet werden darf. Mit Rücksicht auf die Heimfahrt der Gäste findet der Anstoß schon um 2,30 Uhr statt. Matschull.

Nachrichten aus Westdeutschland.

* **Emden.** (Verschiedenes.) Dem zur Emder Heringsfischerei gehörigen Logger „Stettin" sind auf hoher See 85 Netze abgetappt worden. Die geschädigte Gesellschaft setzt auf die Namhaftmachung der Täter (es kommen ausländische Schiffe in Frage) eine Belohnung von 100 000 Mk. aus. — Die in Delfzyl beheimatete Tjalk „Georgius", die als Besatzung zwei deutsche Matrosen, die Witwe v. d. Wal aus Delfzyl und vier ihrer Kinder, außerdem den Schiffseigner Feenstra führte, geriet in einen Schneesturm. Drei von den Kindern sind leider erfroren. — Durch das Verbot der Ausfuhr frischer Seefische erleben wir es wieder, daß die meisten deutschen Fischdampfer ihre Fänge in Holland löschen, während sie mit geringen Teilladungen deutsche Häfen anlaufen, um sich mit Proviant und Lebensmitteln zu versehen. Durch dieses Ausfuhrverbot (ausgenommen sind Edelfische) bekommen wir erstens sehr wenig Fische ins Land, und das wenige steigt durch das geringe Angebot zu unerschwinglichen Preisen. Dem Ausfuhrverbot muß das Verbot des Anlaufens fremder Häfen folgen und das Verbot, sich mit deutschen Kohlen zu versehen (die den Fischdampfern noch verbilligt werden!), erst recht solange Auslandshäfen bevorzugt werden.

* **Köln.** (Vom Bettler zum zehnfachen Millionär) wurde hier ein 73jähriger Mann, der jeden Abend, um sein Leben zu fristen, bis in die Nacht auf der Hohen Straße bettelte und im Obdachlosenasyl schlief, indem ihm unerwartet eine Erbschaft aus Holland im Betrage von 5960 Gulden zufiel. Das sind bei dem Tiefstand der Mark mehr als 10 Millionen Mark.

* **Monschau.** (Wassermilch oder Milchwasser.) Der „Dürener Zeitung" zufolge verurteilte das hiesige Schöffengericht eine Frau wegen fortgesetzter wissentlicher Milchfälschung zu 120 000 Mark Geldstrafe. Es wurde ein Wasserzusatz von 120—130 Prozent festgestellt. Also handelt es sich schon nicht mehr um Wassermilch, sondern um Milchwasser. Die tüchtige Geschäftsfrau scheute sich nicht einmal den Beamten derartige „Stallproben" vorzusetzen. Auch die Stadt Aachen ist längere Zeit von dieser „Molkerei" beliefert worden.

* **Köln.** In einer Versammlung der Kölner Haus- und Grundbesitzer, die gestern hier stattfand, wurde schärfste Verwahrung gegen die Festsetzung der Mietszuschläge eingelegt, die auf 360 Prozent statt auf 492 Prozent bemessen seien und die als völlig unzulänglich bezeichnet wurden. Großes Aufsehen erregte die Mitteilung, daß sich ein Viertel des Kölner Haus- und Grundbesitzes bereits in ausländischen Händen befindet. Es wurde hervorgehoben, daß durch diese Politik der Regierung, die in diesem Falle die Forderungen der Hausbesitzer durchkreuzt habe, der Hausbesitz planmäßig in die Hände des Auslandes gespielt werde.

Rund um die Woche.

♂ **Castrop,** den 4. Nov. 1922.

Der Novemberwind fährt schneidend über das Land, wirbelt das vergilbte Laub von den herbstbunten Bäumen, braust und saust um die Häuser der Stadt und spielt Fangball mit dem Altpapier und den anderen Abfällen, welche das hastende Leben achtlos auf die Straßen warf. Was die Menschen versäumen will er scheints nachholen, so fegt er daher. Und allen Schmutz und Unrat treibt er in die Abflußrinnen, durch die Roste in die Senkschächte und dann haben wir denn bald die Bescherung: die Abflußrohre verstopfen sich, das Wasser staut sich, und Pfützen entstehen, wie man sie in dieser Woche u. a. auf der unteren Wittenerstraße und auf der Hernerstraße erleben mußte. Quillt dann die frühe Dämmerung aus den Gassen und Straßen auf, so patscht wohl dieser und jener beim Heimwege zu seinen Penaten in die trüben Wässerlein und wähnt verwundert: „Das habe ich ja noch gar nicht gewußt, daß wir jetzt eine der Oeffentlichkeit „zugängliche" Badeanstalt in Castrop haben!" — Nein, die haben wir auch immer noch nicht! Wir werden sie unter den jetzigen Verhältnissen wohl kaum sobald kriegen, obwohl wir schon einen Schwimmklub in unseren Mauern beherbergen, der unter der stolzen Flagge des „Herrn der Fluten" „Aegir" segelt und seit Jahr und Tag feuchtfröhliche Vereinsfeste feiert, trotzdem er doch auf dem Trockenen sitzt. Bei der Badeanstalt, die dem Menschen, wenn er auch kein Amphibium ist, doch mitunter „sozusagen" unentbehrlich ist, haben wir in Castrop leider s. Zt. den Anschluß verpaßt wie bei so vielem anderen. Es sei nur an Gas, Elektrizität, Rennplatz, Stadtwald usw. usw. erinnert. Für'n Appel und Ei konnten wir damals, an heutigen Verhältnissen gemessen, alles haben. Aber: so bleibt uns nichts anderes übrig, als nach der bekannten Löweschen Melodie zu singen:

„Wenn auch die Jahre enteilen,
Bleibt die Erinnerung doch!
Selige Träume verweilen
Ewig im Herzen dir noch!"

So elegische Töne passen eigentlich schlecht als Musik für den Rummelplatz „Rund um die Woche". Aber der gütige Leser und die schöne Leserin mögen es mir verzeihen und es der Novemberstimmung zur Last legen, wenn ich noch eine „trauerklötige" Platte aufs Grammophon lege:

„Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen!
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!"

Mit diesem beliebten Hornsolo des „Trompeters von Säckingen" werden wir auch wohl bald all die großzügigen Pläne von Großcastrop zu Grabe tragen müssen. Ein witziger Bürger von Bahnhof Rauxel, nebenbei gesagt, eifriger Verfechter der Industriegroßgemeinde — mag sie nun Großrauxel, Bladenhorst oder Ickern heißen — schrieb mir dieser Tage:

Sehr geehrter Herr!

Wenn Sie das nächste Mal „rund um die Woche" fegeln, dann versäumen Sie ja nicht, den Kurs über die Münsterstraße zu nehmen. Sie dürfen dann aber nicht wie letzten Samstag im Bahnübergange der Emschertal-Bahn halt machen, sondern Sie müssen sich schon etwas weiter bemühen. Wie Ihnen als Hans Dampf in allen Gassen ja bekannt sein dürfte, durchquert unweit der Wirtschaft Ehlert die Bahn der Nobel-Gesellschaft die Münsterstraße. Dort hat man nun dieser Tage die neuen Grenzpfähle zwischen Castrop und Rauxel aufgerichtet. Die Nobelbahn hat man als neutrale Zone liegen lassen und den künftigen Beginn des Castroper bezw. Rauxeler Gebietes durch je zwei hohe in die Lüfte ragende rot angestrichene Pfähle markiert. Eilen Sie ja, sich dieses moderne „Grenzwerk" anzuschauen, das durch den Anstrich in entgegenkommender Weise beiden Kommunen freundlichst gestattet, in eine rosenrote Zukunft zu sehen."

Ich natürlich gleich nach Empfang dieser Zeilen meine, eben für „etwas" über ein Mille neu beschlagenen Schusters Rappen gesattelt und losgetippelt. Da ich Glück hatte und nicht hinter Mönnichs über einen Kohlenzug klettern brauchte, der die Straße versperrte und den Verkehr hemmte, so war ich bald zur Stelle. Schon von weitem sah ich die „rosenrote Zukunft" leuchten. Es waren — die vier Schrankenpfähle an der Nobelbahn. Wie ich noch recht interessiert diese stummen Denkmäler der fortschreitenden Entwicklung unserer Gegend betrachte, hält mir auf einmal schnuppdiwuppdich ein Individuum, das sich in hinterlistiger Weise von hinten an mich herangeschlängelt hatte, die Augen zu und fragt mit all der ihm zu Gebote stehenden Naivetät: „Nu rat mal: Wer bin ich?" Ich hatte es gleich spitz. So auf den Kopf gefallen bin ich denn doch nicht. Das Individuum war der Schreiber des Briefes. „Sie kommen mir gerade gelegen, alter Freund", prustete ich ihn an. „Sie haben mich schön auf den Leim gelockt. Von wegen Grenzpfähle ....." „Denken Sie denn vielleicht noch immer, daß die Nobelbahn nicht die Grenze zwischen Castrop und Großrauxel bilden werde. Das hat man doch s. Zt. im Sitzungssaale der Höheren Mädchenschule in Castrop so ausgeknobelt. Im Volksmunde von Rauxel-Bayhof und Umgegend heißt die Bahn deshalb auch nur noch die „Knobelbahn". Jedes Schulkind bei uns im werdenden Großrauxel kennt sie unter diesem Namen, seitdem der Ruhrsiedlungspräsident, die Industrie- und Kommunal-Vertreter mit all den prachtvoll lackierten „Melusinen" zur Grenzbesichtigung fuhren und vom Zechenturm „Viktors" in die Gegend schauten. Ich könnte Ihnen ja noch mehr von dem Stande der Dinge verraten, aber Sie entschuldigen ja wohl. Ich muß noch zum Amtshause um mir die Rauxeler Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz, die merkwürdigerweise nicht in der Zeitung veröffentlicht sondern nur durch Aushang bekannt gegeben wurden, abzuschreiben. Ich war ja schon mal da und weiß, was drin steht, aber meine Untermieter glauben mir einfach nicht, daß ich berechtigt wäre „sie zu steigern". Der eine sagte mir ironisch:

Nur, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen!

Hoffentlich geht es nicht vielen Hausbesitzern so wie wir, sonst würde ich ja noch wie einst im Kriege unsere Frauen nach „Fettigkeiten" „Schlange stehen" müssen und warten bis alle meine „Vordermänner" den Zinnober abgeschrieben haben. Da habt Ihr es in Castrop doch besser gehabt. Ihr konntet Euch die Verordnung einfach aus der Zeitung ausschneiden und weglegen, damit Ihr sie in Zweifelsfällen stets zur Hand habt. Denn daß das in den kommenden Zeiten recht oft der Fall sein wird, ist doch klar wie dicke Tinte. Also auf Wiedersehen!"

Ich schaute ihm kopfschüttelnd nach und dachte bei mir im stillen Herzenskämmerlein, was der Amtsschimmel doch manchmal für sonderbare „Hohe Schulen" reitet — so „hoch", daß je ein gewöhnlicher Sterblicher mit seinem begrenzten Untertanenverstand einfach nicht begreifen kann. Ich beschloß jedoch der Sache auf den Grund zu gehen und wanderte weiter nach Habinghorst. Unterwegs erfreute ich mein Gemüt an den an der Münsterstraße wie Pilze aus der Erde gewachsenen neuen Wohnungen der Bergmannssiedlung. Als ich durch die Bahnunterführung gehen wollte, traute ich meinen Augen nicht. Das bißchen Schnee und Regen des letzten Tages hatten ausgereicht um das Moor- und Schlammbad für eine bei den hohen Bäderpreisen in der letzten „Sommersaison" etwa noch hie und da wünschenswerte Nachtur wieder betriebsfertig zu machen. Möglich, daß „aus Sparsamkeitsrücksichten" die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung mit der freundlichen Einladung: „Anmeldungen von Badelustigen nimmt das Wohlfahrtsamt des Amtes Rauxel während der Dienststunden gern entgegen" bereits „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" am „schwarzen Brett" erschienen ist. Neugierige und wahre Interessenten können ja mal nachsehen, wenn es ihnen die Zeit erlaubt.

So in Gedanken versunken kam ich bis zur Gemeindegasthaus „Bauernschenke". Dort heraus kamen zwei junge Leute männlichen Geschlechts. Sie waren auf dem Kartoffelhandel gewesen und fuhren nun mit einem Schubkarren das „kostbare Gut" nach Hause. Aber die Sache gestaltete sich recht schwierig. Anscheinend hatten die beiden „schief geladen". Obschon der eine immer mit kräftigem „Gib ihm" den anderen anfeuerte, wollte man nicht recht vom Fleck kommen und als es schließlich doch glückte, da schwankte das einrädrige Vehikel wie ein Schifflein beim Sturm auf dem Meer hierhin und dorthin. Bald fiel rechts, bald links ein Sack Erappeln herunter. Und das Wiederaufladen war natürlich eine so saure Arbeit, daß man sich bei Sondermanns erst mal wieder „stärken" mußte. Was die beiden auf ihrem ferneren Wege bei fortgesetztem Lebenswandel noch alle erlebt haben, kann ich leider nicht mehr berichten, da ich inzwischen zum stolzen Bau der Verwaltungsnebenstelle gekommen war, in dessen Flur richtig im Gitterkasten der von Herrn Gemeindevorsteher Regulski eigenhändig unterzeichnete Mietsukas hing. Da ich keine drei Stunden Zeit hatte, ihn auswendig zu lernen, so kann ich den Wortlaut desselben, wie ich zu Nutz und Frommen der Habinghorster eigentlich vor hatte, nicht heute hier veröffentlichen. Ich will aber zur Entschädigung noch ein Anekdötchen aus Habinghorst erzählen.

Hatte da ein Fußballverein, wie erinnerlich sein dürfte, im letzten Juni die Hälfte seiner Mitglieder mit ein Paar Dosen „Erdal" oder „Pilo" in „elf kleine Negerlein" verwandelt und mit ihnen einen großen internationalen Fußballmatch veranstaltet. Er hatte damit einen solchen Bombenerfolg, daß die Steuerbehörde eifersüchtig wurde, das Spiel nicht als „im Interesse der Jugendpflege und Leibesübung" liegend ansah und mit 360 Mk. Lustbarkeitssteuer belegte. Dies Geld beizutreiben ist aber der hohen Steuerbehörde bis dato teils deshalb, teils außerdem noch nicht gelungen, obschon der Vollziehungsbeamte sich beim Hin- und Herpendeln zwischen den einzelnen Vorstandsmitglie, dern sich schon zwei Paar Stiefelsohlen, das Stück im Durchschnitt zu 500—2000 Mk. zu berechnen, durchgelaufen hat. Glücklicher ist dabei die Polizeiverwaltung daran gewesen, die von den Mitgliedern der „weißen" und der „schwarzen" Elf wegen Verübung groben Unfugs bereits pro Nase 60 Mk. eingezogen hat.

Zum Schluß noch etwas aus Castrop, das bisher in der heutigen Plauderei etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Es obliegt mir noch die angenehme Pflicht, die Geburt von drei neuen kräftigen Vereinen zu vermelden. Da ist zunächst der neue im sogenannten „Kleinen Häuschen" tagende Direktorenverein zu nennen, in den als Mitglied nur Personen aufgenommen werden dürfen, die nachweislich den schönen, begehrenswerten Titel „Direktor" führen dürfen. Die Tafelrunde soll gar nicht so klein sein, wie man auf den ersten Blick annehmen könnte. Es gibt ja heute schließlich auch so viele Dinge, die nur von einem „Direktor" fach- und sachgemäß „gefingert" werden können, daß man dem Vereine urbedenklich ein langes Wachsen, Blühen und Gedeihen voraussagen darf.

So viel Mitglieder wie der neue Untermieterverband für Castrop und Umgegend wird er ja wohl zwar nicht auf die Beine bringen können, aber dafür klingt sein Name denn auch viel feiner und noblichter. Der Untermieterverband ist für die Sozialisierung des Kostgängerwesens und will mit Hilfe der Stadt und der Arbeitgeber einen großen Saal pachten und als „Heim für ledige Leute" einrichten. Der Gedanke hat bei allen Schwierigkeiten, die sich ergeben würden, doch so viel Bestechendes für sich, daß man tatsächlich versucht wäre, eine freie Diskussion über dieses Thema zu wünschen.

Die Kostmütter haben die Gefahr, die ihnen durch diese neue Organisation droht, denn auch schon richtig erkannt und sich zur Abwehr derselben nach dem Motto

„Vereint sind auch die Schwachen mächtig"

ebenfalls zusammengeschlossen. Paragraph eins ihrer einstimig angenommenen Satzungen soll sein, daß jedes Mitglied sich verpflichtet, Kost und Logis nicht unter dem vom „Tarifamte" des Kostmütterverbandes festzusetzenden Preise zu verabfolgen. Zur Zeit wird, wie wir erfahren, in diesen Kreisen ein Preis von 16—18 000 Mk. für angemessen gehalten. Wie man hört wollen der Kostmütterverband und der Untermieterverein in Kürze eine gemeinsame Sitzung abhalten, um sich über die dringendsten Tagesfragen auszusprechen. Hoffentlich gelingt es mir als Pressevertreter zu der Versammlung Zutritt zu erhalten, dann würde es mir gewiß an Stoff für die nächste harmlose Plauderei „Rund um die Woche" nicht fehlen.

Eingesandt.

Ausführungsverordnungen zum Reichsmietengesetz in Rauxel und Habinghorst.

In der vorletzten Ausgabe der „Castroper Ztg." ist eine Bekanntmachung des Amtmanns Schulze und der Gemeindevorsteher Röwer und Regulski erschienen, die der Mehrzahl der Interessenten wohl recht auffällig vorgekommen ist. Das erhellt schon zur Genüge daraus, daß eine Anzahl Personen sich an den Schreiber dieser Zeilen wandte und um Aufklärung baten.

Kurz gesagt, es handelt sich um die Bekanntmachung der Ausführungsverordnungen zum Reichsmietengesetz durch die Gemeinden Rauxel und Habinghorst, nachdem diese die Bestätigung durch den Herrn Verbandspräsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen erlangt haben.

Statt nun, wie es allgemein üblich, aber auch zweckmäßig und praktisch ist, diese Verordnung ihrem ganzen Umfange nach in der hierfür bestimmten „Castroper Zeitung" bekannt zu geben, laden die Herren Gemeindevorsteher ihre Einwohner zur Einsichtnahme dieser Verordnung während der Geschäftsstunden zum Amtshause, Zimmer 36, und zur Verwaltungsstelle Habinghorst ein.

Welch große Völkerwanderung mag da in den nächsten Tagen einsetzen? Alle sind neugierig und auch mit Recht, denn sie wollen wissen, was sie zahlen müssen bezw. was sie zu fordern haben. Fragen werden gestellt, die nicht alle beantwortet werden können. Wieviel Beamte müssen zur Abfertigung der aufklärungsuchenden Gemeindemitglieder hierfür bereitstehen. Hat das Amt Beamte in Ueberfluß? Wieviel Abschriften werden verlangt, sowohl von den Mietern wie von den Hausbesitzern. Aber auch von den Untermietern? Kann das Amt und die Verwaltungsstelle diese Schreibarbeit allein bewältigen? Man wird schließlich sagen, die Gemeindemitglieder sollen sich den Aushang im Gitterkasten der Gemeinde Rauxel und Habinghorst abschreiben. Ja, verehrter Herr Gemeindevorsteher, wer kann bei diesem Wetter sich vor dem Gitterkasten stellen und dazu noch schreiben. Zunächst müssen wir da wohl um die Gemeindebrille bitten und dann um einen Tisch und einen Stuhl, um die seitenlange Verordnung aufs Papier bringen zu können.

Warum man die Verordnung nicht öffentlich bekannt macht, ist mir ein Rätsel. Sind es vielleicht zu hohe oder zu niedrige Prozentsätze, die seitens der Gemeinde vorgeschlagen sind, und man sich deshalb geniert?

Oder soll es Sparsamkeit sein. Sparsamkeit insofern, daß man die Bekanntmachungskosten der zweispaltigen Verordnung spraren will, um so aber die gesamten Mieter und Haus- und Grundbesitzer in Unkenntnis über die gesetzlichen Bestimmungen zu lassen. Das Reichsmietengesetz und gerade die Ausführungsverordnungen, welche seitens der Gemeinden erlassen werden, bringen derartig viele Neuerungen, daß es ein unbedingtes Erfordernis der Jetztzeit ist, daß sie in der Zeitung veröffentlicht werden. Jedermann hat dann die Möglichkeit, sich die Verordnung zu Hause in seinen Mußestunden durchzulesen und zu studieren und sich selbst Aufklärung über seine Rechtsverhältnisse bezügl. seiner Wohnung zu schaffen.

Dafür haben wir aber unser amtliches Organ — die Castroper Zeitung — wo alle derartig tief einschneidende Bekanntmachungen des Wirtschaftslebens veröffentlicht werden, nicht sollen, sondern müssen, damit die Gemeindemitglieder sich unterrichten können. Es ist aber auch Pflicht eines jeden Gemeindemitgliedes, dieses amtliche Organ zu halten, damit sie über die wichtigsten Bekanntmachungen stets unterrichtet und auf dem Laufenden gehalten werden.

Wir bitten also im Interesse der Allgemeinheit um recht baldige Veröffentlichung der hier fraglichen Verordnung, damit die Mieter sowohl, wie die Hausbesitzer wissen, was sie zu zahlen und zu fordern haben. Hier soll anscheinend wieder an der verkehrten Stelle gespart werden und würde sich dieses doch bitter rächen.

Mieterschutzverein Castrop-Rauxel.

Die Kohlenwirtschaft Frankreichs im Jahre 1921.

Da Deutschland auf Grund feindlicher Bestimmungen gewaltige Kohlenmengen abgeben muß, wir selbst als kohlenreiches Land aber aus der Kohlennot nicht herauskommen und bei der erschreckenden Preissteigerung für Kohle einschl. 40 % Kohlensteuer, einem schlimmen Winter entgegensehen, ist ein Ueberblick über die französische Kohlenwirtschaft besonders beachtenswert, denn gerade Frankreich hat zur Auspressung der deutschen Wirtschaft das meiste beigetragen.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" vom Statistischen Reichsamt enthält in der Nr. 11 von 1922 genaue Angaben über Frankreichs Kohlengewinnung. Die dort genannten Zahlen und Erklärungen müßten besonders im Kohlenrevier allgemeine Verbreitung finden. Die Bodenschätze Frankreichs an Kohle verteilen sich nahezu über ganz Frankreich. Infolge seiner geologischen Struktur, insbesondere der vielen Faltungen und Verwerfungen bildet es aber — abgesehen von dem nordfranzösischen Kohlenfeld zwischen Valenciennes und Boulogne kein zusammenhängendes Kohlengebiet. Außer diesem Revier sind das Hochland von Mittelfrankreich und das Gebiet östlich davon mit seinen zahlreichen kleineren Becken, sowie die Vorkommnisse an der unteren Loire und in der Vendee für die französische Steinkohlenproduktion von Wichtigkeit. Das Vorkommen von Braunkohle bleibt auf Südfrankreich beschränkt.

Die Gesamtproduktion Frankreichs

an Stein- und Braunkohle zeigt seit dem Jahre 1913 folgende Entwicklung:

	Steinkohle (in 1000 t)	Braunkohle (in 1000 t)	Davon aus dem ehemal. Deutsch. (in 1000
1913	40 051	793,3	—
1914	29 099	687,2	—
1915	19 231	677,2	—
1916	20 708	768,5	—
1917	27 766	1158,0	—
1918	27 993	1317,9	—
1919	21 863	908,0	2375
1920	24 303	971,0	3176
1921	28 241	735,6	3641

Die Steinkohlenförderung Frankreichs ging infolge der Besetzung wichtiger Gebiete in den ersten Kriegsjahren auf ungefähr die Hälfte des Friedensstandes zurück. Da die Förderung in den unbesetzten Gebieten erhöht werden konnte, stieg die Gesamtförderung in den Jahren 1917 und 1918 ganz erheblich an. Der bedeutende Förderrückgang im ersten Nachkriegsjahr dürfte im allgemeinen dieselben Ursachen — außer Revolution — haben wie in Deutschland.

Seit dem Jahre 1920 ist in der franz. Steinkohlenförderung wieder eine Produktionssteigerung zu beobachten, während die Ziffern der Braunkohlengewinnung nach Behebung der Kohlennot im Sinken begriffen sind. Auf die einzelnen Bergbaubezirke verteilte sich die Stein- und Braunkohlenförderung im Jahre 1921 gemäß nachstehender Uebersicht. Diese gibt zugleich die Zahl der Ende des Jahres im französischen Kohlenbergbau beschäftigten Bergarbeiter mit 155 436 unter und 84 488 über Tage an.

Die Zunahme der Steinkohlenproduktion im letzten Jahre um annähernd 4 Mill. To. ist ausschließlich auf die wachsenden Fortschritte der Wiederherstellung der während des Krieges beschädigten Kohlengruben zurückzuführen. Die Förderung der ehemals Deutsch-Lothringen angehörenden Zechen muß hierbei berücksichtigt werden. Die Förderung der durch Kriegshandlung in Mitleidenschaft gezogenen Gruben Nordfrankreichs — in Betracht kommen 9 Gruben des Departement du Nord und 7 Gruben des Departement Pas de Calais — belief sich im Jahre 1913 auf 18,66 Mill. To. also beinahe die Hälfte der Gesamtproduktion, im Jahre 1919 auf 0, 6 Mill. To. und 1920 auf 2,45 Mill. To und 1921 auf 5,87 Mill. To.

Es ist somit für diese Zechen im letzten Jahre eine Zunahme der Produktion um 119,2 v. H. zu verzeichnen. Daß die

Aussichten für eine weitere Steigerung

nicht ungünstig liegen, geht aus einem Bericht des Chef-Ingenieurs des Grubenwesens hervor, der im Jahre 1919 die zukünftige Entwicklung der Förderungen in den 9 Bergwerken des Nord-Departements wie folgt veranschlagt (die Ziffern verstehen sich in 1000 To.):

Grube	1913	1920	1921	1922	1923	1924
Anzin	3042	1098	1761	3000	3400	3800
Crespin	73	46	60	90	100	100
Thivenzelles	178	63	99	150	200	250
Vieuvigne	98	30	54	65	100	120
Douelin	365	87	120	350	400	450
Azincourt	90	13	36	60	80	100
Aniche	2033	582	1185	2060	2490	2810
Flines	124	—	—	10	30	40
Escarpelle	750	46	283	420	490	560

Die Monatsleistung des französischen Steinkohlenbergbaus mit besonderer Berücksichtigung der kriegsbeschädigten Gruben und der Haldenbestände, sowie die monatlichen Förderziffern der der deutschen Wirtschaft durch den Friedensvertrag entzogenen Zechen des Saarreviers sind in folgender Uebersicht wiedergegeben.

Französische Kohlenproduktion			Saargebiet
1921	Gesamtförderung (in 1000 t)	Davon kriegsbesch. Gruben	Förderung (in 1000 t)
Januar	3352	353	818
Februar	2137	321	564
März	2254	364	646
April	2258	392	693
Mai	2108	384	757
Juni	2357	449	850
Juli	2280	438	890
August	2403	484	931
September	2432	510	904
Oktober	2524	541	794
November	2505	553	735
Dezember	2631	575	928
1922			
Januar	2595	581	864
Februar	2435	555	888
März	2696	629	1043

Danach verringerte sich von Januar bis Dezember 1921 die monatliche Gesamtförderung um 21,5 v. H. Die Monatsproduktion der kriegsbeschädigten Gruben allein erhöhte sich um 62,9 v. H.

Die Haldenbestände der französischen Gruben wie auch die der deutschen Zechen im Saargebiet wuchsen anfangs des Jahres stark an, sie verringerten sich aber im 2. Vierteljahr beträchtlich, da der englische Bergarbeiterstreik den Kohlenexport begünstigte. Während im April noch 1 056 822 To. Kohle eingeführt und nur 42 060 To. ausgeführt wurden, betrug im nächsten Monat die Einfuhr nur 731 151 To. und die Ausfuhr war im Juni um mehr als das Zehnfache auf 457 164 To. gestiegen. Gegen Jahresende befanden sich auf den französischen und den Gruben des Saarreviers weit über 2 Millionen Tonnen auf den Halden.

Zu diesen gewaltigen Stapelmengen der Gruben kommen noch hinzu die großen Bestände auf Verbraucherseite, namentlich der Eisenbahnen und der Häfen, die allein für Ende Oktober mit zusammen 2,2, Mill. To. angegeben werden. Während die deutsche Reichsbahn im unbesetzten Gebiet am Jahresende nur über Kohlenvorräte für einige Tage verfügte, reichten sie in Frankreich aus, den Betrieb über 50 Tage aufrecht zu erhalten.

In allen bergbautreibenden Ländern steht die Nachkriegsförderung weit hinter der Friedensförderung im allgemeinen zurück. In Frankreich aber standen im Jahre 1921 außer 28,2 Mill. To. eigener Förderung noch 12,1 Mill. To. deutscher Reparationskohle (Koks dabei in Steinkohle umgerechnet) zur Verfügung. Hinzu kommt die Saarförderung mit 9,6 Mill. To., sodaß Frankreich 1921 allein 49,9 Mill. To. hatte gegen 40,1 Mill. To. im letzten Friedensjahr.

Der günstigen Lage der Kohlenversorgung im Inland entspricht im französischen Kohlen-Außenhandel eine Ausdehnung der Ausfuhr einerseits und eine Abnahme der Einfuhrziffer andererseits.

Außenhandel Frankreichs in Kohlen
Menge in 1000 To.

	1913	1920	1921
Einfuhr	18 693,	24 060,	17 661,
Ausfuhr	1304	1708	6 504 000

Frankreich quittierte im Jahre 1921 über 6 504 000 To. deutscher Reparations-Steinkohle, 3 838 000 To. Koks und 476 000 To. Braunkohle.

Im Januar 22 erhielt Frankreich an Reparationsleistungen 473 000 To. Kohlen, 416 000 To. Koks, 93 000 To. Braunkohlen; im Februar 22: 359 000 To. Kohlen, 334 000 To. Koks, 20 000 To. Braunkohlen; im März 22: 483 000 To. Kohlen, 428 000 To. Koks, 41 000 Braunkohlen.

Frankreich führte im Jahre 1921 nach folgenden Ländern die angeführten Mengen Kohlen aus (in 1000 To.):

	1913	1920	1921
Belgien	811 000	1 000	240 000
Schweiz	160 000	48 000	113 000
Luxemburg	—	129 000	142 000
Italien	—	15 000	49 000
Spanien	27 000	1 000	2 000
andere Länder	149 000	116 000	773 000

An der Kokseinfuhr Frankreichs, die sich im Jahre 1921 auf 3,2 Mill. To. gegen 4,0 Mill. To 1920 und 3,1 Mill. To. 1913 belief, war Deutschland nach der französischen Außenhandelsstatistik mit 95,1 v. H. beteiligt.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen mit Deutlichkeit, daß Frankreich den Rachekrieg gegen Deutschland aus rein wirtschaftlichen Gründen führt. Die Regierungsform in Deutschland — ob Monarchie oder Republik — ist den haßerfüllten Franzosen doch letzten Endes einerlei. Ob Frankreich ein monarchistisches oder republikanisches Deutschland auspreßt, ist — die Jahre nach 1918 beweisen das — den Franzosen einerlei. So wird das deutsche Volk der Sklave des französischen Kapitals. Leider merkt die Masse in Deutschland dieses herzlich wenig. Die Hauptsache scheint für viele Deutsche die Zertrümmerung des deutschen Kapitals zu sein, während sie dadurch die Versklavung Deutschlands in vielen Fällen Vorschub leisten.

Geschäftliches.

Im Interesse der vielen Bruch- und sonstigen Leidenden sei an dieser Stelle ganz besonders auf das Inserat der Firma Pl. Steuer Sohn in heutiger und letzter Nummer hingewiesen. Der Weltruf dieser Firma und ihres beratenden Arztes Dr. med. Kühner bürgt dafür, daß jedermann bestens bedient wird.

Gottesdienstordnung.

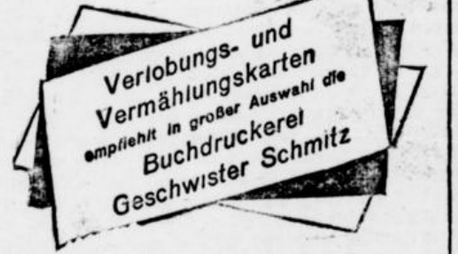
Kath. Kirche, Castrop. 6,30 Uhr 1. hl. Messe, 7,15 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt, 8,15 Uhr hl. Messe f. d. Polen, 9 Uhr Kindermesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht, vorher Taufen. 5 Uhr Andacht.

Evgl. Kirche, Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Balster. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bläsing. Anschließend Beichte und Abendmahl. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Evgl. Kirche, Habinghorst. 10 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores. 11 Uhr Taufen, 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchl. Blaukreuzverein. Abends 7,30 Uhr Vortrag im Gemeindehause.

Kirchl. Gemeinschaft im Ev. Gemeindehaus. Sonntag abends 6 Uhr Vortrag, Dienstag abends 7 Uhr Singstunde. 8 Uhr Bibelstunde.



Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Etwa eine Stunde später fiel die Gartentür hinter Fräulein Marta Wandel ins Schloß, die sich mit der Anna, die ihr Handgepäck trug, nach dem Bahnhof begab. Der Abschied war von seiten der Kinder mit einer ungestümen Kühle vor sich gegangen, die dem Fräulein nicht geringem Verdruß klar machte, wie wenig tief sie in diese jungen Herzen sich einzuschmeicheln verstanden hatte, trotz des Dressurerfolges mit dem „süßen Mandelchen". Sie ging davon, ohne den Herrn des Hauses noch einmal gesehen zu haben.

Die beiden Damen kamen erst nach ihrem Abzug zum Vorschein. Dann aber setzte sich die ganze Familie an den Frühstückstisch und es herrschte eitel Sonnenschein und Seligkeit. Die Kinder wollten alle drei neben Mama sitzen, so daß, um dem zärtlichen Streit ein Ende zu machen, Carry das Wölfchen auf den Schoß nehmen mußte.

Die Kosten der Unterhaltung mit Philipp bestritt Frau Mite fast allein, während Carry ihren Gatten nur über den Tisch herüber stumm anzuschmachten wagte. Sie sah so frisch und jung und lieb aus in ihrem Mutterglück und in ihrer demütigen Haltung dem Gatten gegenüber! Philipp wagte sie nur von Zeit zu Zeit verstohlen mit seinen Blicken zu streifen. Das Herz flog ihm dabei wie einem schüchternen Liebhaber. Er war sehr gesprächig mit der Schwägerin und erschöpfte sich in Danksagungen für alle die Freundlichkeiten, die seiner Frau erwiesen hatte. Und aus der Wärme eines Dankes merkte Carry mit Entzücken seine Freude, sie wieder im Hause zu haben. Sie hatte ihm den Guten Morgen nur fest die Hand gedrückt und sich mit schüchternen Worten dafür bedankt, daß er die Handel bewogen habe, das Feld zu räumen. Und er hatte auch weiter nichts darauf zu erwidern gewußt, als ein verlegenes: „Na — das war doch selbstverständlich."

Aber dann war es ja auch selbstverständlich, daß sie lieben durfte und daß er ihr verzeihen mußte! Noch hatte sie das schwere Geständnis nicht vom Herzen herunter aber sie hatte es Mite in die Hand versprochen, an diesem ersten Tage bei erster Gelegenheit die Beichte abzulegen. Sie zitterte vor dieser Gelegenheit. Sie erschrak und wurde ganz blaß, als Philipp gegen Ende des Frühstücks seinen Entschluß kundgab, heute nicht aufs Kontor zu gehen, sondern sich ganz den Damen zu widmen.

Philipp sah sie dabei einen Augenblick fragend an, und da rief sie mit aufgeregter Hast: „Ach ja, das ist schön von dir! Mite wird doch etwas von Berlin sehen wollen — sie ist erst einmal in ihrem Leben dagewesen — nehmt nur keine Rücksicht auf mich — ich bleibe lieber bei den Kindern!" Sie fing einen strafenden und erstaunten Blick der Schwägerin auf und senkte beschämt die Augen.

Philipp hatte offenbar nicht die mindeste Lust, an diesem heißen Tage den Bärenführer zu spielen; denn er ging auf die erste bescheidene Einwendung Mites hin, daß sie ihm keine Unbequemlichkeiten machen wolle, sofort über Carrys Vorschlag zur Tagesordnung über.

Und dann stand man auf, und Mite nahm mit unverkennbarer Absichtlichkeit die Kinder in Beschlag, um sich von ihnen in Haus und Garten herumführen zu lassen. Carry blieb mit Philipp allein.

Was halfen alle guten Vorsätze, alle heiligen Versprechungen! Im hellen Sonnenschein, an diesem glücklichen Morgen sollte sie den guten, ahnungslosen Mann überfallen und ihm zurufen: „Du — ich bin eine Sünderin! Ich habe mich von dem ersten besten leichtfertigen Geselfen verführen lassen — das wollte ich dir nur sagen, ehe wir weiter reden! Aber — nicht wahr, du machst dir nichts daraus, du trägst mir's weiter nicht nach, ich habe es ja auch nicht mit Willen getan." Nein, nein, nein, es war unmöglich! Sie konnte das nicht sagen! Jetzt nicht. Das wäre ihr wie eine unerhörte Roheit erschienen. Jetzt, wo sein Herz so ganz erfüllt war von Freude über ihre Heimkehr, wo er gerade so wie sie mit tiefen Atemzügen diesen warmen Hauch einsog, den ein reines Familienglück ausströmt — jetzt, wo er nur auf einen Blick, auf eine Bewegung von ihr wartete, um sie in seine Arme zu schließen, sie mit Küssen zu überschütten und durch ein wortloses Geständnis seiner treuen Liebe die Erinnerung an die böse Vergangenheit gänzlich auszulöschen! Nein — jetzt nicht! Später vielleicht, wenn ihre Liebe wieder so gefestigt war durch süße Gewohnheit, daß die Verzeihung zur Selbstverständlichkeit wurde, dann vielleicht — aber vielleicht auch nie! Denn wenn er nie etwas davon ahnte, dann war die Dauerhaftigkeit ihres neuen Glücks am sichersten verbürgt. Ihr Schuldbewußtsein mußte sie in Zukunft von allen Ausbrüchen ihrer törichten Launen zurückhalten — und wenn sie keine Launen mehr hatte, dann konnte er auch nicht mehr heftig werden. Nein, sie wollte doch erst mit Mite reden und ihr die Sache in diesem Lichte darstellen dann mußte sie sie ihres Versprechens entbinden. Mite hatte ja selbst gespottet über den blödsinnigen Wahrheitsfanatismus a la Ibsen und Tolstoi!

Und sie hatte doch solche Angst vor dem Alleinsein, daß sie zunächst einmal dem Mädchen klingelte, um den Tisch abräumen zu lassen, und währenddessen im Eßzimmer blieb, und kein Ende finden konnte mit der Köchin, als ob die Dinge, die sie mit ihr verhandelte, von außerordentlicher Wichtigkeit wären. Philipp war derweil mit seiner Zeitung ins Wohnzimmer gegangen. Und als endlich die Köchin mit dem Geschirr hinaus war, da wäre Carry am liebsten geflohen und hätte sich irgend wo versteckt — im Keller oder auf dem Speicher — nur um dem Alleinsein mit ihm zu entgehen. Aber als sie noch so unschlüssig dastand, schaute er schon herein und forderte sie freundlich lächelnd auf, doch zu ihm ins Wohnzimmer oder in den Garten zu kommen, denn sie hätte ihm doch noch gar nichts erzählt!

Errötend wie ein kleines Mädchen trat sie über die Schwelle, ging vor ihm her durch das Zimmer und setzte sich steif wie ein Besuch auf das kleine gelbe Sofa. Und er stand an den Flügel gelehnt und getraute sich auch nicht anzufangen. Alles mögliche wollte er sie gern fragen, vor allen Dingen, warum sie nicht früher zurückgekommen sei oder ihm direkt geschrieben habe: „Sei doch wieder gut!" Aber er fürchtete auch, daß es dann wieder zu Erörterungen kommen würde über die leidige Frage, wer die Hauptschuld an dem traurigen Zerwürfnis trage, und daß darüber der schreckliche Zank und Streit aufs neue ausbrechen könnte.

Das verlegene Abwarten begann ihnen beiden peinlich zu werden, und da raffte sich endlich Philipp zu einem Anfang auf: „Na — nun erzähle doch mal ein bißchen! Ich finde es großartig, daß du es fertig gekriegt hast, dir selbst dein Brot zu verdienen. Du hast ja sogar eine schöne Gebirgsreise gemacht und Mite auf deine Kosten hinkommen lassen — wirklich alles mögliche!"

Carry schielte ein wenig bedenklich zu ihm auf, ob er das nicht vielleicht ironisch gemeint habe. Aber da sie auf seinem Gesicht nur das wohlbekannte gutmütige Lächeln vorfand, bekam sie Mut und ging mit altbewährter Zungenfertigkeit auf seine Aeußerungen ein. Sie erzählte ein langes und ein breites von dem guten Justizrat Bernhardi und seiner liebenswürdigen Gattin und von ihrem Rad und den herrlichen Partien, die sie gemacht hatte, und von den Toiletten, die sie bei den verschiedenen Gelegenheiten getragen hatte, und von ihrem Zimmer in der Dachauerstraße und der netten Frau Gradel und von dem miserablen Essen in München und dem guten Bier, lauter Dinge, die er sicherlich durchaus nicht begierig war zu hören, mit denen sich aber die Zeit gar leicht hinbringen ließ. Und er kam gar nicht zu Worte. Ihre Atempausen reichten nur aus, um ein „Ah!", „O!" und „Nein wirklich?" oder "Denk mal an!" einzuschalten. Es lag ihm aber auch gar nicht daran, zu Worte zu kommen. Er war ganz zufrieden, sie wieder dasitzen zu sehen, so hübsch angezogen und wohlgewaschen und sorgfältig frisiert, mit ihren kleinen, spitzen gelben Schuhen und ihren fetten Händchen, den blanken, lebhaften Augen und den vor Eifer glühenden Wangen. Ach, alles, alles war vergessen und vergeben über diesem lieben, langentbehrten Anblick! Und wenn sie nur einmal auf den Einfall gekommen wäre, den Angelhaken eines zärtlichen Wortes nach ihm auszuwerfen: „Hast du denn auch manchmal an mich gedacht? oder so etwas, da hätte er sie mit Jubel an sich gerissen oder wäre ihr gar zu Füßen gestürzt.

Aber ehe sie noch den Mut gefunden hatte, einen solchen Angelhaken auszuwerfen, kamen die Kinder, Tante Mite mit sich zerrend, hereingestürmt, und die Gelegenheit war für diesmal verpaßt. Und dann kam der alte Möller aus der Fabrik mit sehr wichtigen Angelegenheiten und blieb über eine Stunde mit Dorn in seinem Studierzimmer, und dann wurde ein Spaziergang mit den Kindern gemacht. Und zum Mittagstisch erschien Philipp mit sorgenvollem Gesicht und deutete an, daß er vor großen geschäftlichen Schwierigkeiten stehe, und war zerstreut und verstimmt und zog sich zum Nachmittagsschlummer in sein Zimmer zurück.

Da konnte sie ihn doch auch nicht überfallen und zu seinem Gram noch den Schmerz über die Schande, die sie ihm angetan, hinzufügen. Sie sagte das Mite, aber die war böse und wollte ihre guten Gründe nicht gelten lassen. Da verzankte sie sich mit ihr und streckte sich im Schlafzimmer allein auf ihrem Bett aus, während Mite wieder zu den Kindern hinunterging.

(Fortsetzung folgt.)

Am Märkischen Herd

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.

Von Fedor von Zobeltitz.

16 (Nachdruck verboten.)

Freese war sehr glücklich. Er hatte endlich gefunden, was er so lange gesucht hatte. Obwohl er sich auch außer den Lehrstunden viel mit den Zwillingen zu beschäftigen und die Aufsicht über sie zu führen hatte, hatte er doch noch Zeit genug übrig, mit Eifer seine Studien fortzusetzen. Er behielt das sogenannte „kleine Handtuch" als Zimmer; daneben wurden die Jungen einquartiert, so daß Freese sie ständig unter seiner Obhut hatte. Die Indianertänze morgens und abends und mancher andre Unfug hörten auf. Allerdings erst im Laufe der Zeit; anfänglich hatte der Kandidat es nicht leicht, den schäumenden Uebermut der Jungen zu bändigen.

Als Bernd ihm einmal vor dem Schlafengehen einen Hirschkäfer in das Bett gesetzt hatte, wurde Freese so zornig, daß er dem Schuldigen eine Ohrfeige gab. Sie knallte, tat aber nicht weh. Und Bernd meinte auch nicht: er wurde nur dunkelrot. Von diesem Augenblick ab hatte er Respekt vor seinem Lehrer. Hätte er sich bei seinem Vater über die ihm widerfahrene Züchtigung beklagt, so würde dieser wahrscheinlich gesagt haben: „Siehst du, mein Junge — das ist dir gesund! Der Hirschkäfer wird Herrn Freese irgendwo gekniffen haben; dafür hat er dir eine versetzt. Es rächt sich alles auf Erden!" — Vielleicht hätte ihn die Mutter in Schutz genommen, aber sich ihr anzuvertrauen, schämte er sich. So schwieg er lieber. Nur zu Dieter äußerte er gelegentlich: „Du, hör' 'mal, Dieter, der Freese ist nicht wie der Kleinechen. Er hat so harte Finger . . . ."

Das Erste, was Freese tat, als er die Gewißheit hatte, in Hohen-Kraatz zu bleiben, war, sich von Frau Möhring seine Bücher schicken zu lassen. Zu gleicher Zeit sandte er auch die Papiere Reinholds, die Tübingen ihm übergeben hatte, an seinen neuen Freund zurück. — —

Es war wieder einmal Morgen in Hohen-Kraatz. Riedecke hatte das Gong geschlagen, und die Familie fand sich allmählich am Frühstückstische zusammen. Zuerst der Baron mit rotgescheuertem Gesicht und noch vereinzelten Wassertropfen im Haar, und dann seine Gattin, die trotz der frühen Morgenstunde bereits sehr sorgfältig gekleidet war und auf dem ergrauenden Haupt ein violettfarbenes Mützchen trug.

„Morgen, Alte," sagte Tübingen, nahm ihren Kopf in beide Hände und küßte ihre Stirn. „Ausgeschlafen?"

„Ich danke, Eberhard. Es ging ja. Gott sei Dank. Meine Nerven scheinen sich bessern zu wollen. Aber warum denn immer Alte? Du weißt, daß ich derartige Apostrophen nicht leiden kann."

„Ach so — na, verzeih' mal! Ich ahne schon, was du noch sagen willst: die Beispiele der Väter sind die Richtschnur für die Kinder. Aber der alte Adam läßt sich nicht so leicht zwingen. Uebrigens pflegt selbst Bismarck seine Frau zuweilen Mutting und Alte zu nennen."

„Das kann sich Bismarck erlauben, weil er erwachsene Kinder hat. Wenn die kleinen Rantzhaus bei ihm sind, wird er auch vorsichtiger sein. Ich bin keine Gegnerin von Zärtlichkeitsausdrücken, aber sie dürfen nicht den Respekt verletzen. Und Bernd und Dieter schlagen leicht über die Stränge."

„Der Freese legt ihnen einen Kappzaum an. Ich bin recht zufrieden mit dem Manne. Hat bei aller Freundlichkeit ein energisches Auftreten. Kleinechen war ein Waschlappen."

„Waschlappen klingt auch nicht hübsch, Eberhard. Aber es ist richtig, was du von Freese sagst. Er ist auch ein manierlicher Mensch. Er sticht die Kartoffeln auf die Gabel, wenn er sie schält. Kleinechen nahm sie in die Finger. Was sagst du denn zu Doktor Haarhaus?"

„Was soll ich zu ihm sagen! Es scheint ihm bei uns zu gefallen, sonst hätte er sich nicht seine sämtlichen Koffer aus Schnittlage nachkommen lassen. Max meint, er würde wohl ein paar Wochen bleiben. Mir soll es recht sein!"

„Er will hier sein Buch über Afrika beenden. In Schnittlage stört ihn der alte Kielmann —"

„Mit seinen Punschbowlen! Glaub's schon!"

„So natürlich scheint mir das nicht. Wer sich nicht verführen lassen will, dem gelingt es auch. Aber die Männer sind alle schwach."

„Liebe Eleonore, ich erinnere dich nur an deine Stammutter Eva und die Geschichte mit dem Apfel —"

„Das ist schon etwas lange her. Sei's, wie es sei. Ich verzichte auf geschichtliche Deduktionen. Ist dir nicht aufgefallen, daß Haarhaus außerordentlich liebenswürdig zu Benedikte ist?"

Tübingen setzte seine Tasse aus der Hand.

„Nein," sagte er, „nicht liebenswürdiger, als man als Mensch von Welt jungen Damen gegenüber zu sein pflegt, zumal wenn sie niedlich sind."

„Ich glaube, ich sehe schärfer. Als Haarhaus uns gestern abend seinen Marsch durch die Wüste — ich weiß nicht mehr, wie sie heißt — erzählte, hing Dikte förmlich an seinen Lippen. So etwas gefällt ihr. Sie ha für das Romantische immer etwas übrig gehabt."

„Ich meine, eher für das Reale. Im übrigen: Haarhaus ist eine Berühmtheit und sitzt in guter Assiette: Schnittlage erbt er auch einmal — zwölfhundert Morgen unterm Pfluge und dreiviertel davon Rübenboden."

Das Gesicht der Baronin rötete sich ein wenig.

„Was kümmert mich denn seine Berühmtheit und seine gute Assiette," erwiderte sie scharf. „Wenn einer Haarhaus heißt, soll er sich nicht um eine Baronesse Tübingen bemühen. Haarhaus ist doch nur eine Verdeutschung für Perücke."

Tübingen lachte. „Na ja — das mag sein! Es ist sein Fehler, daß er nicht ein Marquis de Perruquet ist; dann hättest du vielleicht nichts gegen ihn. Indessen — sind wir nicht auch mit den Schweinechens verwandt? Und die Niedesel und edlen Gänse zu Putlitz und Pförtner von der Hölle — sind denn das gar so schöne Namen?"

„Jedenfalls altehrwürdige. Aber Haarhaus sagt gar nichts."

„Wenn es mit seiner Berühmtheit so weiter geht, wird er ja wohl auch einmal geadelt werden. Freiherr von Haarhaus-Schnittlage klingt schon besser. Dikte hat ein ziemlich kühles Temperament. Der kühne Afrikaner interessiert sie, aber tut ihren Herzen nichts. Vielleicht paßt ihr auch sein Name ebensowenig wie dir."

„Da irrst du. Dikte schlägt leider nach dir. Name ist Schall und Rauch für sie, wie bei Schiller."

„Ich glaube, bei Goethe."

„Ist mir auch recht. Sie hat deine liberalisierenden Neigungen geerbt. Da ist Max ein andrer."

„Bei Gelegenheit seiner Affaire mit der Warnow hat er das nicht bewiesen. Und nun beruhige dich! Haarhaus wäre auch nicht mein Fall. Alle Hochachtung vor ihm und seiner Tatkraft — aber er spielt sich zu sehr auf den Heros, auf den Uebermenschen auf. Und für diese moderne Spezialität bin ich nicht."

Graf Teupen trat ein, küßte seiner Tochter die Hand und begrüßte Tübingen.

„Bon jour, Eberhard! Ihr sprecht von Max?"

„Im Augenblick von Africanus secundus, oder man sagt wohl besser primus."

„Von Haarhaus? Ah — das ist ein Mann, Kinder! Etwas Honig, wenn ich dich bitten darf, Eleonore! . . . Das ist ein Mann! War doch wirklich eine genußreiche Stunde, als er uns da gestern abend von seinen Abenteuern unter den Bagellas und Mawtitis erzählte! Wie er sich gegen die Leibgarde des Häuptlings verteidigen mußte — was?! Nein, danke, ich nehme heute kein Ei, Eleonore; ich habe nicht so recht geschlafen. Er versteht ungemein anschaulich zu schildern. — meint ihr nicht auch?"

„Jedenfalls besser als Max," entgegnete Tübingen. „Weiß der Geier — der ist wie auf den Mund gefallen!"

„Und hat doch die ganze Haarhausche Expedition mitgemacht," setzte die Baronin hinzu.

„Doch nicht; nur einen Teil, liebes Kind," sagte Teupen. „Er trennte sich ja doch bei Walihadarib von Haarhaus und marschierte durch das Tal von Achuelbanah direkt nach den Bergen der Welkilborno."

„Wie du diese Namen alle behalten kannst!"

„Gott, Eberhard, das Interesse zur Sache! Ich studiere jetzt die Bagirisprachen; das macht mir viel Spaß. Aber in der Tat: Max gibt sich wenig aus. Ich hätte vermutet, daß die südliche Welt einen tieferen Eindruck auf ihn machen würde."

„Seine Pantherfelle und der Kriegerschmuck und die arabischen Gewebe und das ganze übrige Zeugs, von dem er uns schrieb, läßt auch ziemlich lange auf sich warten," murrte Tübingen.

„Nicht ungerecht sein, Eberhard," warf die Baronin ein; „Max hat uns doch erzählt, welche Scherereien man ihm auf dem Zollamt in Marseille gemacht hat. Die Sachen werden wieder liegen geblieben sein."

„Ich mache mir auch den Teufel was draus, Eleonore — aber ich weiß nicht recht: der Max hat da unten das Lügen gelernt. Es kommt mir manches verdächtig bei ihm vor. Die Afrikareisenden schnurren alle — das ist wirklich ein wahres Wort!"

„Das aber auf Haarhaus par exemple keine Anwendung findet," warf Teupen ein.

Tübingen ereiferte sich. „Dem glaube ich auch nicht alles und jedes! Na, höre mal, Papa — was er uns da gestern von dem Brüderschafttrinken mit dem Könige von Assamura, oder wie das Dings hieß, erzählt hat — wie sie sich erst Blut abgezapft und dann in den Becher gespuckt haben, pfui Deibel noch eins — hältst du denn das für möglich?! Und wie er den König begrüßt hat — mit der Nase, und was das alles gewesen ist! Das klingt doch sehr unwahrscheinlich!"

„Aber, liebster Eberhard, das sind ja doch alles geheiligte Gebräuche! Wenn wir Brüderschaft trinken, schlingen wir die Arme umeinander und küssen uns schließlich; den Afrikanern würde das ebenso verrückt vorkommen wie uns ihre seltsamen Sitten. Jedes Tierchen hat sein Pläsirchen."

„Ein Pläsir denke ich mir's nun gerade nicht, mit dem Könige von Assamura Brüderschaft trinken zu müssen. Es hat jedenfalls seine unappetitliche Seite. Uebrigens: wie lange will Max denn noch bei uns bleiben? Ich freue mich ja von Herzen, ihn hier zu haben — aber schließlich: einmal muß er doch wieder in den Staatsdienst zurückkehren!"

„Sein Urlaub läuft erst Mitte November ab," bemerkte die Baronin. „Es ist schon besser, er erholt sich von seiner anstrengenden und strapaziösen Expedition bei uns auf dem Lande als in Berlin."

„Ich finde, die Strapazen sind ihm recht gut bekommen. Er sieht frisch und gesund aus."

„Seien wir froh, Kinderchen," fiel Teupen ein, „daß er seine törichte Liebesgeschichte glücklich überwunden hat. Das war ja doch die Hauptsache. Deshalb schickten wir ihn runter nach Afrika! Ein bißchen stiller ist er ja geworden — aber das wird sich auch noch geben. Quälen wir ihn nicht und lassen wir ihn in Ruhe! Er muß sich sozusagen erst wieder lokalisieren . . ."

Die Ankunft der jungen Mädchen brach die Unterhaltung ab. Gleich darauf hörte man ein gewaltiges Poltern auf der Flurtreppe. Das waren die Jungen, die wie eine Windsbraut aus dem oberen Stock herabstürmten, der Mutter die Hand und dem Vater den buschigen Mund küßten, dann begrüßend an jeden einzelnen am Tische heransprangen und schließlich wie ein paar Akrobaten auf ihre Stühle kletterten. Ihnen folgte der Kandidat Freese, der an der Tür stehen blieb, dort den gesamten Anwesenden eine Verbeugung machte und sich in seiner Bescheidenheit erst näherte, als der Baron ihm freundlich zugenickt hatte.

„Morgen, lieber Herr Freese! Bitte nehmen Sie doch Platz! Nun, wie steht es — sind die Jungen artig gewesen?"

Fortsetzung folgt.

Siegestrunk.

Eine Franzosengeschichte.

Von Susanne Trautwein.

In den alten italienischen Stadtgeschichten lebt viel Kraft des Geistes und der Sinne, ungebrochenes Menschentum, das vor eine Zeit wie unsere noch herrlicher treten muß als vor manch andere. Sollte nicht folgendes Ereignis, aufs Neue berichtet, hier und da in einem deutschen Herzen gegenwärtiger Tage voll anklingen, tief nachzittern, wie in einem Glaspokal jener alten Zeit?

Von einem Glaspokal handelt die Geschichte. Zwar hat es die Zierolaferei, Ruhm des italienischen Nordostens, in und um Bologna kaum zu sonderlicher Bedeutung gebracht, nur vereinzelt erwarb sich dort jemand Ruf damit. Selbst aber, wenn die meisten Kleinmeister ganz fehlten, würde für eine gewisse Betrachtungsweise, — von der, ob sie noch die heutige sei, allerdings mit Sicherheit nicht gesagt werden kann, — der Pokal eines bolognesischen Petronio die gesamte Glaskunst von Venedig und Murano überstrahlen.

Dieser Petronio blies Gläser während der Kriege des 13. Jahrhunderts, als Bologna im lombardischen Städtebund war. Von Parteiung zerrissen, hielt es sich dennoch während einer mehrmonatigen Belagerung, bis alle Stützen, innere wie äußere, schließlich gebrochen und der Ueberwinder in dumpfer Verzweiflung eingelassen wurde.

Er erzog sofort alle Ruchlosigkeit durch die verelendeten Stadtquartiere. Raub, Gewalt, Mord um nichts waren allgemein und blieben ungestraft. Der Söldnerführer war Franzose, ein d'Orlagne-Cantalles von Avignon. Weit entfernt, der teuflischen Lust seines aus Franzosen und Italienern gemischten Gesindels Einhalt zu tun, war er für keine mittelalterliche oder schembarten Neuung bewußt, wenn die blassen, finsteren Hungergesichter der besiegten Bolognesen ihn anblickten. Im Gegenteil hatte er nichts Eiligeres zu tun als an der Stätte des Elends Feste zu feiern und setzte auf den achten Tag nach der Einnahme ein Siegesmahl im Stadthause an, zu welchem er hundert Mann aus Verwaltung und überlebendem Adel Bolognas befahl. Acht Tage mußte er vergehen lassen, weil es so lange dauerte, bis auf bolognesische Kosten durch den weithin verödeten Umkreis der Stadt genug Schlachtvieh, Mehl und Wein für die Schwelgerei des Franzosen herangebracht werden konnte.

Der Stadthauptmann, ein Gierimei, sollte an jenem Tage den Mundschenk machen, obwohl er bei den letzten Kämpfen mehrere Wunden abbekommen hatte. In der schlechtesten Laune ging er an den Schrank, in dem die Stadt das Ehrengerät für öffentliche Feiern aufbewahrte, und aus dem wenigen, was die Räuber drinnegelassen hatten, griff er den ansehnlichsten Zinnpokal. Diesen zerbeulte er derart mit seinem Schwerthauf, daß kein Mensch, Franzose oder Italiener, jemals wieder einen Trunk daraus fertig gebracht hätte. „Ein bolognesischer Becher," sagte er, „wird es wenigstens nicht sein, aus dem die Bestie unsern Untergang trinkt." Sein Wort sprach sich herum und erregte überall das gleiche grimmige Vergnügen, das er selbst dabei empfand. Um so mehr mußte es Erstaunen hervorrufen, daß unmittelbar vor dem Siegesfest der angesehene Handwerksmeister Petronio bei dem Franzosen erschien und ihm zu bevorstehender Gelegenheit ein Stück seiner Kunst verehrte. Es wird als ein großer Pokal geschildert, vier Mannsfäuste hoch, der sich nach oben nur wenig, gleichsam widerwillig, erweitert, und den „Blick des Trinkenden durch zierlich, aber kühn aufgeworfene Windungen des Glasflusses spiralig zum Grunde geleitet haben soll. Hier nun, als gewissermaßen im allerheiligsten des Trinkgefäßes, hatte Petronio mit einer bisher in der Magagna unerhörten Kunst ein Raumwerk und Wahrzeichen seiner Stadt eingeschliffen, jenes Hochehrwürdige, wonach er, der Mann, selbst seinen Namen führte: den Dom San Petronio. Unscheuerlich prägte der Turm der Hauptfassade sich in dem breit widerspiegelnden, lichtsuchenden Glasschnitt aus. Die tiefen Fenster, gotischen Spitztore, springenden Strebebögen standen, von Wolken überflogen, Vögeln überstrichen, wie in eine andere Welt gerückt, da, und dennoch hätte man hineingreifen und das Wundermerk unter dem Bogen der Schrift hervorziehen mögen, die besagt: in majorem Dei et Felsinae gloriam Petronius fecit.

Der Franzose reichte dem Künstler eine anschnliche Summe für das Stück und mit dieser begab sich Petronio zum Palast Gierimei. Hier schüttete er vor dem Stadthauptmann alles auf den Tisch: „Für unsere Armen." Ser Donat Gierimei nachdem er eine Weile vor Wut und Verachtung sprachlos vor dem Meister dagestanden hatte, warf ihm sein Geld ins Gesicht mit den Worten: „Und wenn wir samt und sonders vor Elend umkommen, noch der letzte Kadaver in Bologna wird lebendiger sein als du." Petronio klaubte das Geld von den Dielen auf und ging, ohne etwas erwidert zu haben, nach seiner Wohnung.

Den nächsten Abend feierte der Franzose auf dem Stadthaus. Die Besiegten hatten hundert Mann ausgelost, welche schwarzgekleidet, ohne Schwerter, anwesend waren. Ser Donati Gierimei als Mundschenk hatte den Abend über dem Sieger zur Linken zu stehen, was er trotz einer schmerzhaften Armwunde im Bein nicht ganz unogern tat, da unter diesen Umständen niemand ihm nachsagen konnte, er habe mit einem Franzosen zu Tisch gesessen.

Als die Sieger sich heiser gebrüllt hatten und die Uebermundenen, ohne viel über die Lippen gebracht zu haben, schweigsam auf ihren Plätzen saßen, befahl der Franzose den feierlichen Siegestrunk. Petronios Pokal ward gebracht. Ehe er ihn zum Einschenken an Gierimei gab, wendete ihn dieser gegen das Licht, so daß zu seinem milden Entzücken das Wahrzeichen der besiegten Stadt nochmals herrlich vor ihm erglänzte. „So, Bologna," rief er, „trink ich dich aus bis auf den Grund." Ließ einschenken und trank stehend, desgleichen die andern. Da klirrte, als er schon bei der Neige war, das Glas aus seiner Hand, kaum ward es mit genauer Not von seinem Nachbar aufgefangen und unzerbrochen niedergesetzt. Totenbleich, kalten Schweiß auf der Stirn, hielt sich der Franzose, wie steifgefroren von Entsetzen, noch während einiger Sekunden aufrecht, dann fiel er in seinen Stuhl, nicht anders, wird berichtet, als ein Sterbender. Sogleich brach, da man ihn sprachlos, entblößt vor sich hinstarren sah, heftige Unruhe unter den Siegern aus. „Verrat," schrieen manche, andere „Gift", und die Gierimei zunächst standen, fielen über ihn her indem sie ihn beschuldigten, den Feldherrn umzubringen. d'Orlagne Cantalles aber ermannte sich und schickte die Leute wieder auf ihre Plätze. „Denn am Wein," sagte er, „liegt es nicht." Nachdem er nun für eine kurze Zeit mit unverkennbarem Entsetzen sein Glas angestarrt hatte, ließ er es vor seinen Augen auswaschen. Gierminei, sehr verwundert über diese ganze Sache, tat es und trocknete mit einem reinen Tuche nach. Der Sieger betrachtete es abermals auf das Genaueste und gab es endlich dem Stadthauptmann mit der Frage: „Was seht Ihr, Messir?" — „Was mir das Herz bricht" sprach dieser, und man sieht ihm recht, wenn man sich erinnert, daß über dem Wahrzeichen seiner teuren Vaterstadt eingeschliffen stand: Zur höheren Ehre Gottes und Bolognas tat dies Petronios. Hierauf ward neu eingeschenkt, und man stand auf, um nunmehr mit dem unterbrochenen Siegestrunk zu Ende zu kommen. Kaum aber war der Franzose bei der Neige, als er noch jäher, noch tötlicher erbleichte als das erste Mal und völlig kraftlos schauernd in seinen Stuhl fiel. „Gott sei mir gnädig, es ist mir sehr übel ums Herz," sagte er in gebrochener Sprache und hob die Tafel auf, wonach alles still auseinanderging. Gierimei behielten die Eroberer gefangen zurück, ohne ihm auf seine oftmalige Frage sagen zu können, mit welcher Anschuldigung, denn, berichtet die Chronik, sie wußten es bei Gott selbst nicht. Der Franzose schickte unterdessen nach dem Arzt, und, obwohl dieser ihn einzig von Schrecken schwach, von keiner in der Welt bekannten Krankheit aber ergriffen fand, zum Priester. Er ließ sich die Nacht über Sterbegebete lesen, beichtete, kommunizierte und verließ Bologna folgenden Tages in tiefer Niedergeschlagenheit. Schon bei Medicina wurde es sehr schlimm mit ihm, so daß er an den Folgen des Schreckens starb. Man öffnete seinen Leichnam, fand aber nicht das geringste Gift, und der Stadthauptmann mußte demzufolge wieder freigelassen werden.

Später wendete sich das Schicksal, unter dem gleichen Gierimei fochten die Bolognesen glücklich am Santerno. Als er wieder daheim war, ging Ser Donati an den bewußten Schrank. Dort hatte er den Glaspokal eigenhändig verschlossen, denn der Franzose hatt ihn nicht mehr vor Augen haben wollen, und es war immerhin ein merkwürdiges Stück. Der Stadthauptmann prüfte das Glas sorgfältig von innen und außen. Er schenkte ein und ließ, ohne zu trinken, den Wein in ein anderes Gefäß ausfließen, wobei er angespannt ins Glas sah, denn oft fragte er sich, was dem Franzosen erschienen sein könne, und wenn er gleich manchen Fall überirdischen Eingreifens nicht leugnete, so fand dieser Mann es der göttlichen Vorsicht doch angemessener, daß sie sich, wenigstens so lange irgend möglich, bei beabsichtigten Wundern der Kräfte des Menschengeistes bediene. Wie er nun nur wenigen Wein noch schwachrötlich den Grund überziehen sah, trug sich vor seinen Augen eine grausenhafte Veränderung zu. Das Domportal, die Fenster, Strebebögen, ja, Wolken und Vögel, alles begann leise ineinander zu verzittern und bildete, indem die Linien überall neue Verbindungen eingingen, verworren, dann mit wachsender Deutlichkeit, eine andere Gestalt heraus. Eine beinerne Stirn, schauerlich tiefe Augenhöhlen, ein grinsendes Gebiß erschienen im Kelche. Wo sich die Strebebögen gewölbt hatten, faulte an den nackten Jochbeinen der Backen das Fleisch in Fetzen herunter, scheußlich mit Ueberresten zottigen Bartes verziert. Rings umzuckte das Bild des Todes die rotfließende Feuerschrift: in majorem Dei et Felsinae gloriam Petronius fecit. Nach anfänglichem Entsetzen machte Gierimei, der, wie man sich erinnert, nicht daraus getrunken hatte, und überdies als kaltblütiger Mann geschildert wird, das Glas trocken. Als er hineinsah, stand der Dom San Petronio darin. Abermals ließ er eine Neige Wein darüber hinfließen, es erschien der Tod. Dadurch erkannte er, wie dies Glas mit einer Kunst ohne Gleichen geschliffen sein mußte, zum tötenden Vexierebilde verändert, wenn das farbige Medium des Weines sich dünn darüber legte. Er sagte Gott Dank für dies offenbare Wunder menschlicher Kunst, zögerte auch nicht, dem Meister Petronio im Herzen und gleichen Tages mit Worten abzubitten, was er Uebles von ihm gedacht hatte. Das Glas ward im Stadthause aufbewahrt und zwar bis 1274, in welchem Jahre die Bürgerkämpfe so rasend wurden, daß es kein Wunder ist, wenn ein Glas ihnen nicht standhielt, da auch minder Gebrechliches bei der Gelegenheit in Trümmer ging.

Bringe meine moderne

Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung

Reparaturen werden prompt und sauber zu den billigsten Tagespreisen ausgeführt.

August Weiland

Habinghorst, Kronprinzenstr. 94.

Einige Hundert Tafeln

Ia Schokolade

nter Tagespreis zu verkaufen. Zu erfragen n der Geschäftsstelle d. Ztg. 5818

Suche in Castrop

in- oder Zweifamilienhaus

in gutem Zustande gegen Bar zu kaufen, otl. gegen eine Besitzung mit freiwerdender Wohnung in Krefeld zu tauschen.

Offerten an Friedrich Beckmann, Krefeld, Hermaniastraße 23., oder an Frau Lieveck, Hebamme, Castrop. 5821

Romane der Vossischen Zeitung

im 4. Vierteljahr

»Im sinkenden Licht«
Ein in der Berliner Hofgesellschaft unter Wilhelm I. spielender großer Roman von Annemarie v. Nathusius

»Das Kapital«
Ein ironischer Roman von Raoul Auernheimer, dem Wiener Plauderer u. Erzähler

»Nachspiel«
Ein Roman aus der Zeit. Von Werner Scheidell

Bestellungen auf die Vossische Zeitung bei der Post und beim Verlag Berlin SW 68. An neue Bezieher auf Wunsch Nachlieferung der bisher erschienenen Kapitel

---

Clichés für Plakat, Zeitung und Reklame-Drucksachen

nach jeder beliebigen **Strichzeichnung** fertigt an sauber und preiswert

Buchdruckerei Geschw. Schmitz

Wegen dringenden Bedarf zahle für

Sektflaschen 20 Mark.

Bei größeren Quanten wird der Preis bevorzugt. Größere Quanten werden abgeholt.

Max Schwarz, Münsterstr. 16

Eingang Biesenkampstraße. 5618

Damenhüte

werden wie neu wenn sie bei

Geschw. Mohr, Iserkern, Dorfstr. 71

nach modernsten Formen umgepreßt werden

Neue Modellhüte bekannt billig. 5177

Eine Straßenbahnfahrt wird vergütet.

Gute **Möbel**

Trotz der täglich steigenden Preise bin ich noch in der Lage, Sie **sehr preiswert** zu bedienen.

Spezial-Möbelhaus

J. ROSENBERG

Herne, Bahnhofstraße 62

Telefon 1072.





Dieses und

2000 andere

ULLSTEIN Schnittmuster

für

Herbst und Winter

erhältlich bei

L. H. Bauer, Castrop

am Markt. 5826

Hartnäckige Kopfschuppen

werden durch Anwendung von Javol zuverlässig beseitigt, das lästige Kopfjucken verschwindet schnell.



Javol

macht das Haar duftig, voll, locker, seidenweich und erhält es gesund. Javol ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseuren zu haben.

Bitte ausschneiden!

Oetker's Rezepte



gelingen immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin".

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 9.

Wasch-maschinen

eigene Fabrikation, tadellose Ausführung, billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)

Castrop Hinter d. Post



Die Geburtstags überraschung

Ein Pudding aus dem guten

Wanner Pudding-Pulver

Wanner Nährmittelfabrik Wilhelm Wagener Wanne i/W.

Überall erhältlich.



Der bekannte Naturheilkundige

Haverkamp

ist nur jeden Mittwoch

von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr in

Habinghorst, Bülowstr. 19

Noch zu niedrigen Preisen

verkaufe ich mein

Riesen - Lager

in

Wölfen Füchsen aller Art, amerik. Opossum Skunks-Oppossum Skunks

und noch unzähligen anderen Fellarten.

Pelzvertrieb Dortmund

nur Königswall 5

1 Treppe. Kein Laden. Gegenüber der Bahnpost. 4806

Särge

in allen Holzarten

Leichenwäsche

Sarglager Widumerstr. 40

Wilh. Asshoff.

5657

Krätzurgan 3723

befeit. schnell Bettjucken, Ausschlag, Krätze, Flecht., b. Erw. u. Kind. ohne Berufsstör. 1000000 fach bewährt. Drog. Appelhans, Widumerstr. 25; Habinghorst: Fuls; Kronpr.-Str. 55; Ickern: Rohrer. — Auch Versand. —

Schwein

zum Weitermästen (ca. 150 Pfd.) zu verkaufen. 5787

Wilhelmstr. 52.

Warne

hiermit jeden, besonders Frau Aug. Komos, Breckenstr. u. deren Bekannte das falsche Gerücht über meine Frau weiter zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich vorgehen werde. 5824

Otto Komos,

Kreuzstr. 37.

---

1 Paar fast neue 5780

Arbeitsschuhe u. Arbeitsstiefel

Größe 40 zu verkaufen. Näheres: **Grünerweg 4, I.**

Ein ganz neuer

Damenmantel

und ein getragener

Mantel

Gr. 44 umständehalber zu verkaufen. 5819

Wittenerstr. 2, I.

Herren u. Damen Fahrrad

zu kaufen gesucht. 5765

Angeb. mit Preis an

E. Nichel, Herne i. W.

Bahnhofstr. 10. Telef. 1018

Junges besseres evgl.

Mädchen sucht

lieben musikalischen

Freund

Offerten unter Nr. 5816 an d. Gesch. d. Ztg.

Wohnungs-tausch

3 Zimmer Wohnung mit Keller Stall u. Gartenland gegen eine gleiche oder 4 Zimmer Wohnung i. Castrop oder Umgegend zu tauschen gesucht. Hohe Vergütung zugesichert. Offerten unter Nr. 5817 a. d. Gesch. d. Ztg.

Anständiger jg. Mann sucht für sofort 5789

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.

Angeb. an **Raber, Holzstr. 19.**

Fox-Hündin entlaufen.

Gelbe Kopfflecken 5828

Wiederbringer erhält Belohnung.

Biesenkamp 1.

Friedr. Geilmann

(Inh Ch. Hoings.)

Castrop, Markt hinter der Post Eisenwarenhandlung.

Oefen und Kaminöfen

5810 **Emaille, Glas und Porzellan Einmachtöpfe.**

Waschmaschinen-Fabrikation.

Große Auswahl Billigste Preise.

Möbel

Küchen
Küchenbüffets
Schlafzimmer
Einzelmöbel

in den schönsten Formen und zu vorteilhaften Preisen.

Sendung Herde angekommen.

5820 nur Ia Fabrikate.

Möbelzentrale

H. Lotzgeselle

Rauxel, Bahnhofstrasse. — Telefon 433.